

EXPOSÉ

Zeitschrift für wissenschaftliches Schreiben und Publizieren

2-2022

10,00 EUR / 3. Jahrgang 2022
ISSN 2628-9393 / eISSN 2628-9407

Wissenschaftliche Lehre

Unbekanntes **Terrain in der Lehre** erkunden
Schwierige Situationen in der **Lehre meistern**
Schreiben als Medium des Lernens integrieren
Gelingender Einsatz von **Lernvideos** u.v.m.

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Magdalena Gromada

Wissenschaftliche Lehre

Terra Incognita: Wie ich in der Lehre neues Terrain erkundete

Andrea Klein

Vom Umgang mit schwierigen Situationen in der Präsenzlehre

Eva-Maria Schumacher

Forschen lehren durch Schreiben

Swantje Lahm

Woran erkennen Sie ein gutes Lehrbuch?

Barbara Budrich

Praxistipp für Lehrende: Studierende mit Videos auf Lehrveranstaltungen vorbereiten

Alexandra Schulz

Methoden

3 Was tun, wenn ich keine Normalverteilung habe?

Daniela Keller

23

Assembling Autoethnography

Time to Fly

4 *Ninette Rothmüller*

26

Nachwuchstipps

8 Rezensionen, Auszeichnungen, Veranstaltungen

32

Autor*innenportraits

13

36

16

19

Impressum

Exposé – Zeitschrift für wissenschaftliches Schreiben und Publizieren

herausgegeben von:

Barbara Budrich (Verlag Barbara Budrich) und
Magdalena Gromada (budrich training)

Redaktionelle Betreuung:

Magdalena Gromada
redaktion@expose-zeitschrift.de

Verlag Barbara Budrich GmbH

Staufenbergstr. 7

D-51379 Leverkusen

Tel. (+49) (0)2171 79491 50

Fax (+49) (0)2171 79491 69

info@expose-zeitschrift.de

www.expose-zeitschrift.de

www.budrich-journals.de

Die Zeitschrift Exposé erscheint zweimal jährlich. Das Jahresabonnement der Printausgabe kostet im regulären Abonnement 15,00 €, Sonderpreis für Studierende 12,00 € (jeweils zzgl. Zustellgebühr). Ein Einzelheft kostet 10,00 € zzgl. Versandkosten. Abonnements-Kündigungen bitte schriftlich an den Verlag. Die Kündigungsfrist beträgt drei Monate zum Jahresende. Anzeigenverwaltung beim Verlag.

Für die Printausgabe © 2022 Verlag Barbara Budrich
Opladen, Berlin & Toronto
Druck und Verarbeitung: WIRMachenDRUCK GmbH, Backnang
Printed in Europe

Für die Printausgabe: Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses Verbot fällt insbesondere die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie.

Die Online-Ausgabe von Exposé erscheint im goldenen Open Access (CC BY 4.0). <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-4.0-Lizenz und unter Angabe der Urheber*innen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz. Ausgenommen hiervon sind Abbildungen und Fotos



Editorial

Wer eine klassische wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen hat oder anstrebt, wird selbst lehren. Auch für „nur Lernende“ kann es interessant sein, Ansätze der anderen Seite für sich zu reflektieren. Die Grenzen und Möglichkeiten der Lehre haben sich gerade in der jüngsten Vergangenheit stark verändert; neue Herausforderungen, aber auch Chancen in der Gestaltung von Lehrveranstaltungen sind entstanden.

In dieser Ausgabe haben wir eine feine, kleine Auswahl von Artikeln rund um die wissenschaftliche Lehre zusammengestellt. Unseren Auftakt macht Andrea Klein, die Sie vielleicht schon aus einer früheren Ausgabe der *Exposé* kennen. In diesem Heft berichtet Sie von Ihren eigenen Erfahrungen mit einer coachenden Haltung in der Lehre. Eva-Maria Schuhmacher hat (wie in Ihrem nahezu gleichnamigen Buch) schwierige Situationen in der Präsenzlehre im Fokus und gibt anhand praxisnaher Beispiele viele Tipps zum Umgang damit. Swantje Lahm hat ein Buch zum Schreiben in der Lehre geschrieben. Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe einen Auszug daraus, zum Thema, wie Schreiben als Medium des Lernens in die Lehre integriert werden kann. Barbara Budrich gibt in Ihrem Artikel einen Überblick, was gute Lehrbücher auszeichnet. Tipps zur optimalen Vorbereitung von

Lehrveranstaltungen mit Videos hat Alexandra Schulz dieser Ausgabe beigeleitet. Daniela Keller knüpft in ihrer Serie zur Statistik an den vorhergehenden Artikel zur Normalverteilung an, diesmal ausgehend von ausbleibender Normalverteilung und was man in diesen Fällen tun kann. Und wir nehmen Abschied: Mit „Time to fly“ schließt Ninette Rothmüller ihre dreiteilige Essay-Reihe, mit der sie uns bereits in den letzten beiden Ausgaben scharfsinnig, offenherzig und aufrüttelnd unterhalten hat. Wie immer enthält die Ausgabe am Ende ein paar Rezensionen, Fördermöglichkeiten und Veranstaltungen.

Apropos Veranstaltungen: Wir verlosen einen Gutschein für unsere Publishing Insights! Mehr Infos finden Sie auf Seite 35 im Heft, für die Teilnahme reicht eine formlose Mail an redaktion@expose-zeitschrift.de bis zum 31.1.2023.

Viel Freude beim Lesen
Magdalena Gromada



Terra Incognita

Wie ich in der Lehre neues Terrain erkundete

von Andrea Klein

In Bezug auf die Lehre habe ich, wenn man das so sehen möchte, den klassischen Weg hinter mir. Wie viele Lehrende erstellte ich vor jeder Lehrveranstaltung erst einmal „den Foliensatz“ (Lehre ohne Folien schien mir undenkbar). Mein Fokus lag ganz klar auf den Inhalten. Ich wollte zuerst sicher wissen, welche Inhalte ich vermitteln würde; alles andere war zweitrangig und wurde danach integriert (Übungen, Gruppenarbeiten). Ein paar Jahre später dann hielt die Orientierung an Lernzielen Einzug, und auch, wenn ich es damals noch nicht als Constructive Alignment hätte benennen können, war es doch genau das: Ich versuchte, die Lernziele, die Inhalte und die Prüfung so gut es ging miteinander in Einklang zu bringen.

Der Umschwung kam, als ich zum ersten Mal verstärkt Lehrveranstaltungen hielt, die nicht mit einer direkt zugeordneten Prüfung endeten. Dabei handelte es sich um Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben, die über die Semester verteilt die Studieren-

den auf ihre Abschlussarbeiten vorbereiten sollten. In diesem Format sah ich über einen Zeitraum von drei Jahren die Entwicklung der Studierenden und ihrer Schreibkompetenzen. Hier war klar, dass es gar nicht um einzelne „Wissensblöcke“ gehen konnte, die die Studierenden nach der Klausur wieder vergessen würden. Das hier war anders und verlangte nach einer anderen Art von Lernen. Tastend wagte ich daher die ersten Experimente mit offeneren Formen des Lehrens, worauf viele Studierende nicht gefasst waren. Ich ließ ihnen mehr Freiraum (den sie manchmal gut nutzten und manchmal gar nicht) und gab gleichzeitig einen Teil der Verantwortung für das Gelingen ab. Ich begann, mit Schreibübungen und (Peer-) Feedback zu arbeiten. Immer öfter führte ich Diskussionen auf der Meta-Ebene durch. Es ging also nicht mehr nur darum, dass die Studierenden etwas lernten und was genau das war. Auch über das Wie und vor allem das Warum des Lernens sprachen wir.

Das alles geschah zu Beginn vor allem in einem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang. Als dann auch Lehrveranstaltungen in einem sozialpädagogischen Studiengang hinzukamen, änderte das meine Situation gewaltig. Zum einen traf ich bei den Studierenden auf eine größere Offenheit gegenüber meiner Arbeitsweise. Sie waren gewohnt, sich und ihr Vorgehen zu reflektieren, deswegen hatte ich es bei ihnen leichter. Zum anderen war nun mein Kontakt zu anderen Lehrpersonen durch die unterschiedlichen Denk- und Herangehensweisen inspirierender.

Eine der Kolleginnen war es schließlich auch, die mir eine Coaching-Ausbildung ans Herz legte, mir von ihrer berichtete und mich neugierig darauf machte. Von der ersten Idee bis zur Anmeldung und dann bis zum Beginn der Ausbildung konnte mir die Zeit nicht schnell genug verstreichen.

Jetzt änderte sich alles! Ich merkte schnell, dass ich hier ein fehlendes Puzzlestück gefunden hatte. Die klassische Lehrveranstaltungsplanung war mir immer sehr kalt erschienen, vergaß sie doch das Wesentliche, nämlich den Menschen und die Beziehungsebene. Es fehlte mir das Individuelle und der Zugang zu den einzelnen Lernenden, der über das Abfragen des Vorwissens hinausreichte. In der Coaching-Ausbildung wurde mir mit der Zeit immer klarer, wieso bei manchen Studierenden „Knoten“ auftreten – wieso sie also keine Fortschritte machen, obwohl sie doch genug wissen und können. In der Ausbildung lernte ich das Zuhören und das Fragenstellen. Ich lernte, wie man das auf unerwünschte Weise Verfestigte wieder verflüssigt und Möglichkeitsräume schafft. All das war so unglaublich hilfreich, und dennoch war es nicht die Essenz der Ausbildung. Die lag in der coachenden Haltung.

Diese coachende Haltung änderte mich als Lehrperson. Sie gab mir eine neue Ausgeglichenheit und Belastbarkeit. Ich konnte mich besser abgrenzen von den Anliegen der Studierenden und gleichzeitig darauf vertrauen, dass mein Handeln etwas bewirken würde. Obwohl ich weniger tat, kam mehr dabei heraus. Ich empfand mehr Freude aus dem Inneren heraus. Ich wurde mir in der Coaching-Ausbildung meiner Werte neu bewusst, stellte sie

noch einmal auf den Prüfstand und befand sie weiterhin für gut. Erst wesentlich später bemerkte ich, dass meine persönlichen Kernwerte auch die der Wissenschaft sind: Entwicklung, Offenheit und Verlässlichkeit. Kein Wunder also, dass die Freude aus dem Innen kommt, wenn ich wissenschaftliches Arbeiten lehre!

Zwei grundlegende Fähigkeiten für die coachende Haltung

Zwei Fähigkeiten sind bei der Lehre aus der coachenden Haltung heraus unabdingbar: Zuhören und Fragen stellen.¹ Diese Fähigkeiten, so banal sie scheinen mögen, sind Voraussetzungen für die Lehre aus der coachenden Haltung. Sie ermöglichen Ihnen Interaktion auf einer anderen Ebene, denn Sie können damit einen echten Austausch initiieren sowie Lernen und Entwicklung bei den Studierenden anstoßen, anstatt nur zu „senden“ und „Inhalte zu vermitteln“.

Erste Fähigkeit: Zuhören

Beobachten Sie sich einmal selbst, wenn Sie jemandem zuhören. Wie oft kommt es da vor, dass Sie nur auf den Moment warten, in dem Sie selbst wieder am Zuge sind und Ihre Antwort loswerden können? Das ist menschlich, denn wir alle wollen wohl gern auch einmal „dran sein“ oder etwas beitragen. Das bringt allerdings ein großes Problem mit sich: Wir schalten innerlich ab, wenn wir im Geiste schon unsere Antwort vorformulieren. Wir sind dadurch nicht mehr ganz bei der Sache – bzw. wir sind bei der Sache, von der wir glauben, dass unser Gegenüber darüber spricht. Vielleicht spricht er mittlerweile aber über etwas anderes oder hat einen relevanten Aspekt hinzugefügt. Das wiederum bekommen wir nicht mit, wenn wir nicht mehr aufnahmefähig sind, weil unsere Gedanken schon um die Antwort kreisen. Wir sind heiß darauf, eine Lösung zu präsentieren, obwohl sich durch die weiteren Ausführungen das Problem womöglich geändert hat!

¹ Darüber hinaus spielen als dritte und vierte Fähigkeit das Erkennen des nächsten nötigen Schritts und das Setzen von Impulsen eine große Rolle. Wenn Sie tiefer in die Grundlagen des Lehrens mit der coachenden Haltung einsteigen möchten, empfehle ich Ihnen, sowohl das Fundament (die drei Bausteine Konstruktivismus, systemisches Denken, lethologische Haltung) nachzulesen als auch sich über alle vier Fähigkeiten zu informieren.

Lehrende erscheinen mir besonders anfällig für dieses Phänomen. Sie wissen ja so viel und möchten das so gern vermitteln. Zudem haben sie viele Fragen schon etliche Male gehört und sind sich sicher, dass es sich auch dieses Mal um genau diese Frage handeln wird. Wozu also noch zu Ende zuhören? Das kann man doch abkürzen.

Unbestritten sind Erfahrungen und darauf aufbauend auch Heuristiken beim Denken und bei der Urteilsfindung oft hilfreich. Ebenso kann das Denken in Stereotypen die Gedankenarbeit abkürzen, weil wir eben nicht jedes Mal wieder bei null anfangen, sondern auf das zurückgreifen, was wir schon erfahren haben und was sich dutzende Male bestätigt hat. Dennoch lohnt es sich meist, nach Ausnahmen zu suchen und vom Schubladendenken bewusst abzurücken. Das kostet Sie meist weniger Zeit als die sich ansonsten im Kreis drehende Diskussion oder aber als die Mehrarbeit, die unaufgeklärte Missverständnisse mit sich bringen.

Zweite Fähigkeit: Fragen stellen

Fragen ist natürlich kein Selbstzweck, meist wollen wir damit etwas in Erfahrung bringen. So fragen wir beispielsweise nach einer Information, die uns fehlt. In der Lehre haben wir es immer mit Gruppensituationen zu tun. Sie als Einzelperson stehen einer kleinen, mittleren oder aber auch sehr großen Gruppe gegenüber oder – je nach Lehrverständnis – befinden sich als *primus inter pares* in dieser Gruppe. Der zeitliche Rahmen der Veranstaltung ist so gut wie immer vorgegeben, nur in den seltensten Fällen wie vielleicht bei einem Kolloquium lehnen Sie „open end“. Es entsteht also ein gewisser Zeitdruck. Diesem versuchen viele Lehrende durch eine möglichst detaillierte Planung der Einheit entgegenzuwirken, weil sie „ja schließlich den Stoff durchbekommen möchten“. Raum für (ausführliche) studentische Fragen ist dabei nur in geringem Umfang geboten und viele Lehrende scheuen sich, Fragen an die Studierenden zu richten. Denn es ist zu einem guten Teil unberechenbar, was im Anschluss an eine Frage passiert. Entbrennt eine engagierte Diskussion im Seminar? Tauschen sich die immer gleichen Studierenden aus, während der Rest schweigt und sich freut, dass er passiv bleiben kann? Oder herrscht einfach nur Stille? Selbstverständlich lässt sich dies durch didaktische Kniffe lösen oder zumindest abmildern. Aber

Freude bereitet das selten, und allzu oft bleibt das Gefühl zurück, sich durch die Lehre gequält zu haben. Die Unwägbarkeiten, die durch das Stellen von Fragen entstehen, nehmen viele daher nicht gern in Kauf.

Um in einer coachenden Haltung zu lehren, ist es hilfreich, einen genaueren Blick auf die verschiedenen Arten von Fragen zu werfen. So können Sie situativ angemessene und zielführende Fragen stellen. Denn je nach Formulierung Ihrer Frage bieten Sie der angesprochenen Person verschieden große Antwortspielräume. Und Spielräume wollen Sie ja zulassen, wenn Sie sich in der coachenden Haltung befinden. So ist es möglich, dass sich Festgefahrener verflüssigt und sich Ihr Gegenüber für neue Denk- und Handlungsweisen öffnet.

Eine Fahrt im Doppeldecker

Das Zuhören und Fragenstellen erfordert nicht nur Übung, sondern auch eine entsprechende Haltung zur Lehre. Anhand einer sogenannten Doppeldecker-These möchte ich Ihnen das näherbringen. Das Prinzip des pädagogischen Doppeldeckers von Karlheinz A. Geißler (1985) wurde von Diethelm Wahl in den 2000er Jahren wieder aufgegriffen. Es besagt, dass Lernende, die später selbst lehren und dabei bestimmte Methoden einsetzen werden (z.B. Studierende für das Lehramt), genau mit jenen Methoden unterrichtet werden sollen. Sie erleben also die Methode am eigenen Leib und erfahren in der Praxis, wie sie selbst damit lernen. So entstehen innere Bilder, die Methoden werden anschaulich, und zudem kann ein Lernen am Modell stattfinden, weil die Lehrperson die Methode vorlebt. In meinem Buch „Mit Freude lehren. Was eine coachende Haltung an der Hochschule bewirkt“ weite ich den „Doppeldecker“ auf Handlungsfragen aus und formuliere damit günstige Umstände für das Lehren in der coachenden Haltung. Eine der Thesen mag ich besonders gern und halte sie für sehr bedeutend. Sie lautet:

„Wenn ich offen für meine eigene Entwicklung bin, kann ich anderen besser beim Lernen und bei ihrer Entwicklung helfen.“

Das bedeutet: Wer glaubt, dass er oder sie nichts mehr lernen muss oder dass die eigene Entwicklung abge-

geschlossen ist, wird andere nicht inspirieren. Wer sich als statisch begreift, wird auch bei anderen nur begrenzt Dynamik auslösen.

An meiner Entwicklung, wie ich sie zu Beginn des Beitrags skizziert habe, ließ ich die Studierenden teilhaben. Ich erklärte ihnen, warum mir meine alten Vorgehensweisen unpassend erschienen und warum ich Neues ausprobieren wollte. Wenn ich eine Übung zum ersten Mal einsetzte und nicht wissen konnte, ob sie funktionieren würde, sprach ich mit den Studierenden darüber. Ich hörte ihnen zu. Ich stellte ihnen Fragen. Auf diese Weise konnte Entwicklung passieren: Ich entwickelte mich, die Studierenden entwickelten sich. Auf eine besondere Art entwickelte aber auch ich die Studierenden und sie mich.

Zum Weiterlesen

Geißler, Karlheinz A. (1985): Lernen in Seminargruppen. Studienbrief 3 des Fernstudiums Erziehungswissenschaft „Pädagogisch-psychologische Grundlagen für das Lernen in Gruppen“. Tübingen: DIFF.

Hochschulforum Digitalisierung (2022): Zukunftsbild Hochschullehre 2025. Diskussionspapier Nr. 18 (September 2022). Verfügbar unter https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_DP_18_Zukunftsbild_Hochschullehre_2025.pdf (letzter Zugriff am 28.9.2022).

Klein, Andrea (2022): Mit Freude lehren. Was eine coachende Haltung an der Hochschule bewirkt. Opladen, Toronto: utb (Verlag Barbara Budrich).

Wissenschaftsrat (2022): Empfehlungen für eine zukunftsfähige Ausgestaltung von Studium und Lehre (Drs. 9699-22), Mai 2022. Verfügbar unter https://www.wissenschaftsrat.de/download/2022/9699-22.pdf?__blob=publicationFile&v=9 (letzter Zugriff am 5.5.2022).



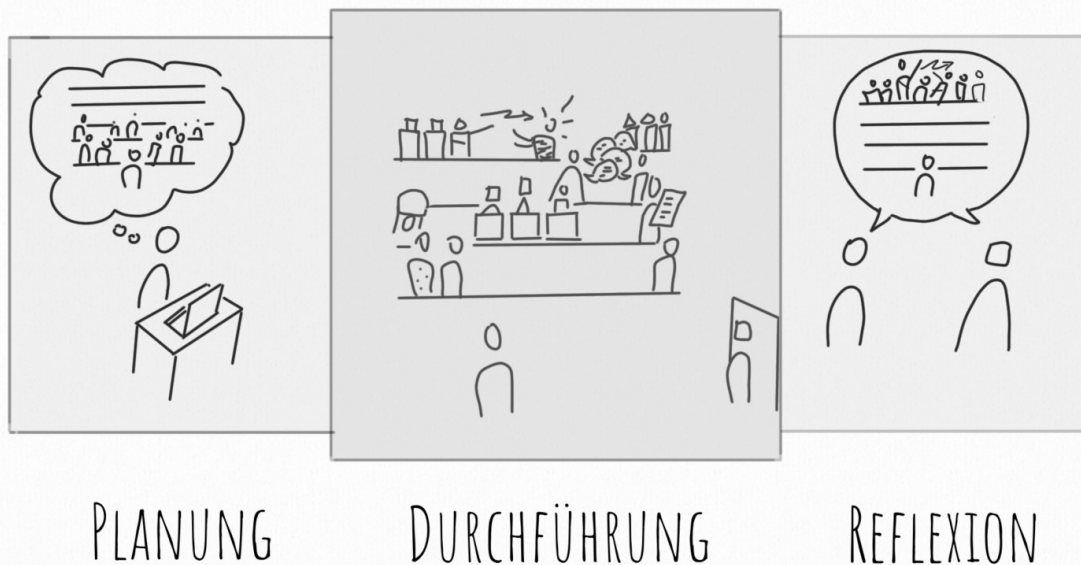
© privat

Die Autorin

Dr. Andrea Klein – Dozentin, Coach und Autorin – lehrt seit vielen Jahren an Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens. Im Jahr 2019 hat sie den Online-Kongress „Studienfeuer“ ins Leben gerufen (www.studienfeuer.de). In hochschuldidaktischen Workshops teilt Andrea Klein ihre Erfahrungen mit Dozierenden und entwickelt mit ihnen Herangehensweisen für die Lehre sowie für die Betreuung und Begutachtung studentischer Arbeiten. Ihr Fach-Blog „Wissenschaftliches Arbeiten lehren“ (www.wissenschaftliches-arbeiten-lehren.de) richtet sich ebenfalls an Dozierende.

Angelehnt an die Inhalte ihres jüngsten Buches „Mit Freude lehren. Was eine coachende Haltung an der Hochschule bewirkt“ führt die Autorin auch Semesterkurse für Hochschullehrende durch. Unter dem Titel „Mit der coachenden Haltung Future Skills fördern“ bietet sie auch kürzere Workshops an.

SCHWIERIGE LEHRSITUATIONEN



Vom Umgang mit schwierigen Situationen in der Präsenzlehre

von Eva-Maria Schumacher

Lehrende werden immer wieder mit schwierigen oder herausfordernden Lehrsituationen konfrontiert: Beamer-Ausfall, methodische Probleme, „eigen-artige“ Verhaltensweisen von Studierenden oder Probleme bei Projekt- oder Gruppenarbeiten. Solche und ähnliche Phänomene stellen Lehrende vor die Frage: „Wie gehe ich damit um?“ Dies gilt für alle, aber insbesondere für die neu in der Lehre tätigen Wissenschaftler*innen stellen solche Situationen große Herausforderungen dar. Dieser Beitrag will erste Anregungen geben. Er zeigt auf, wie Lehrende durch eine gute didaktische Vorbereitung sicher werden und möglichst gar nicht in Schwierigkeiten geraten. Darüber hinaus werden Strategien und Interventionen für den konkreten Umgang mit Schwierigkeiten in der Präsenzlehre vorgestellt.

Schwierige Lehrsituationen gehören zum Lehralltag!

Um mit schwierigen Situationen möglichst konstruktiv umgehen zu können, ist es zentral, diese als „ganz normalen“ Teil des Lernprozesses zu verstehen. Zudem helfen eine konstruktive und lösungsorientierte Haltung und fachliche Sicherheit; gerade mit Letzterem haben Lehrende, die mit der Lehrtätigkeit beginnen, selbst noch zu tun.

Didaktische Prävention: Plan A und Plan B

Die eigene Vorbereitung und Planung einer Lehrveranstaltung mündet in Plan A. Dazu gehört es, die Ziele (*learning outcomes*) mit den entsprechenden Lernhandlungen und der Prüfungsform bzw. dem Leistungs-

nachweis konstruktiv abzugleichen. Wie dies gelingt und Lehre kompetenzorientiert gestaltet werden kann, zeigen u. a. Brinker/Schumacher (2022), Brendel/Hanke/Macke (2019), Böss-Ostendorf/Senft (2010). Wenn dieser Plan A zu Beginn des Semesters vorgestellt wird, fördert die Transparenz der Ziele und Vorgehensweise die Motivation der Studierenden und regt sie zu Beteiligung und Mitverantwortung an.

Darüber hinaus ist es hilfreich, sich mit erwartbaren schwierigen Lehrsituationen auseinanderzusetzen. So können sich Lehrende z.B. vorab fragen: „Wie gehe ich damit um, wenn Texte nicht gelesen wurden, jemand zum Referatstermin nicht erscheint oder die Hausarbeit zu spät abgegeben wird?“ und einen Plan B dafür entwickeln.

Dieses Vorgehen der didaktischen Prävention (Schumacher 2011) beinhaltet die Planung der Lehrveranstaltung und die Lern- und Arbeitsvereinbarung, die zu Beginn des Semesters vorgestellt oder mit den Studierenden vereinbart wird. Zu einer Lern- und Arbeitsvereinbarung gehört, die didaktische Konzeption transparent zu machen und zu thematisieren, wie miteinander gelernt und gearbeitet werden soll. Mit ihr werden die Verantwortlichkeiten und gegenseitigen Erwartungen thematisiert und abgeglichen. Darüber hinaus können der Umgang miteinander, Diskussionsregeln oder Hinweise bezüglich der Kommunikation per E-Mail thematisiert werden. Vertiefende Hinweise zu weiteren Formen geben Schumacher (2022, S. 74f.) und Richter (2013, S.16f.).

Gleichen Sie Erwartungen ab

Tatsächlich ist das Explizitmachen von Erwartungen ein zentraler Aspekt, um Schwierigkeiten zu vermeiden. Denn für Lehrende sind häufig die Situationen schwierig, in denen nicht gemacht wird, was sie als selbstverständlich implizit vorausgesetzt haben. Den Studierenden sind jedoch die Gepflogenheiten an Universitäten und Hochschulen häufig noch nicht bekannt oder vertraut.

Was kann schwierig werden?

Grundsätzlich lassen sich unterschiedliche Arten von Herausforderungen, Schwierigkeiten und Konflikten in der Präsenzlehre beobachten (s. a. Schumacher 2022, S. 56f.):

- Rahmenbedingungen: z. B. eine unpassende Tageszeit der Lehrveranstaltung
- Gegenstand des Faches: z. B. Probleme beim Verstehen oder Anwenden
- Lehrveranstaltungsarten z. B. Unruhe in Vorlesungen, geringe Beteiligung
- Studierende: z. B. sehr hohe Diversität, Diskriminierung von Studierenden, Probleme bei Gruppenarbeiten
- Lehrende: z. B. kein roter Faden, langatmiger Vortragstil, Abwehr bei kritischem studentischem Feedback, Studierende bloßstellen

Dies bedeutet, dass es bestimmte schwierige Situationen gibt, mit denen Lehrende sehr wahrscheinlich konfrontiert sein werden und die wenig mit ihnen selbst zu tun haben und solchen, die durch das eigene (Lehr-)Verhalten und den Umgang mit Schwierigkeiten an sich entstehen oder provoziert werden können.

Interventionen und Strategien bei der Durchführung

Beim Aufkommen von Störungen und Schwierigkeiten in der Präsenzlehre lassen sich unterschiedliche Dynamiken beobachten. Was zum Beispiel als kurzes Zwischengespräch zweier Studierender beginnt, kann als Störung bald enden oder wird, wenn etwa andere dieses Verhalten übernehmen, immer mehr zum Problem, weil die zunehmende Unruhe den Lehrbetrieb stört. Deshalb empfiehlt es sich, Störungen frühzeitig zu bearbeiten, damit sich eine Situation gar nicht erst zuspitzt.

Lehrende müssen entscheiden, ob und wie sie in solchen Situationen reagieren wollen. Die folgenden Interventionen stellen vor, wie mit einer zunehmenden Problematik (am Beispiel Seitengespräche) umgegangen werden kann. Dabei wurden von Schumacher (2011/2022) Störungsstufen mit direkten und indirekten Interventionen aus dem Classroom-Management (Lenske/Mayr 2015) mit dem Konfliktmanagement verbunden (Glasl 2020/Gührs/Nowak 2014) und auf die Hochschullehre übertragen.

Störungsstufen und Interventionen am Beispiel Seitengespräche

Studierende führen in ihrer Lehrveranstaltung ein Seitengespräch.

1. Ignorieren: Lehrende können Störung zunächst ignorieren, denn viele tauchen nur einmal auf.

Studierende führen das Seitengespräch weiter.

2. Nonverbales Ansprechen: Zunächst legen sie nur ihre Aufmerksamkeit auf die Störung, indem sie in die Nähe laufen oder Blickkontakt aufnehmen und dabei weiterlehren.

Studierende sind weiter im Gespräch.

3. Ansprechen: Lehrende sprechen die Studierenden nun thematisch an, indem sie fragen: „Haben Sie eine Frage oder einen Beitrag zum Thema?“

Das Seitengespräch geht danach weiter.

4. Unterbrechen: Sie unterbrechen die Störung nun durch einen Methodenwechsel oder eine Pause. Unterbrechungen ergeben sich auch durch wöchentliche Sitzungen.

Lehrende berichten, dass sie allein mit diesen ersten vier indirekten Interventionen viele Störungen beenden können. Setzt sich die Störung allerdings weiter fort, eskaliert sie und wird zum Konflikt, kommen direkte Interventionen zum Einsatz.

Die Studierenden führen das Zwischengespräch trotzdem fort.

5. Thematisieren: Die Störung wird nun explizit angesprochen. Beispielformulierung: „Ich nehme wahr, dass Sie miteinander im Gespräch sind, das stört mich in meiner Konzentration und andere wahrscheinlich auch. Bitte führen Sie das Gespräch nach der Sitzung weiter oder suchen Sie sich einen anderen Ort für das Gespräch.“

Die Studierenden führen trotz dieser Aufforderung ihr Gespräch weiter.

6. Konfliktbearbeitung: Da die Störung nun als Konflikt im Raum steht, sollte dieser explizit bearbeitet werden. Dies geschieht häufig außerhalb der Lehrveranstaltung, nach der Veranstaltung oder in der Sprechstunde.

Bei der sechsten Störungsstufe kommt es zu expliziten Interventionen und Strategien aus dem Konfliktmanagement. Konfliktgespräche oder -moderationen brauchen Vorbereitung, Zeit und einen passenden Rahmen. Denn es macht einen Unterschied, ob Konflikte im Plenum, in einem Seiten- oder Pausengespräch oder in der Sprechstunde thematisiert und bearbeitet werden. In diesem Fall könnten die Studierenden beim Rausgehen angesprochen oder, wenn sich die Störung weiterhin nicht regeln lässt, in die Sprechstunde zitiert werden. Dabei würden die nächsten Schritte (dies wäre in unserem Beispiel, diesen Studierenden den Zugang zur Veranstaltung zu verbieten) angekündigt, falls sich nichts ändert.



© Schumacher 2022

Falls es zu Eskalationen kommt, sollten solche Konfliktgespräche gut vorbereitet und ggfs. Unterstützung bei anderen Kolleg*innen oder Vertreter*innen der Hochschule eingeholt werden. Das Dekanat, Prüfungsamt oder Justiziarität informiert darüber, wann wie Mittel wie etwa das Hausrecht angewandt werden können, und welche Konsequenzen dies mit sich bringt.

Gewinnen Sie Abstand und Zeit

Um entscheiden zu können, welche Interventionen in welchen Situationen zum Einsatz kommen sollen, brauchen Lehrende Zeit und Abstand. Dies gelingt in der Veranstaltung selbst durch eine Pause oder Gruppenarbeit. Nicht immer gelingt der Umgang mit Schwierigkeiten reibungslos. Es ist sogar eher so, dass Lehrenden häufig erst im Nachhinein klar wird, was es gebraucht hätte. Deshalb ist die Reflexion von Lehrveranstaltungen und solchen Situationen wichtig. Kollegialer Austausch, kollegiale Beratung und Supervision entlasten und zeigen Alternativen auf.

Tipps für Lehreinsteiger*innen

Abschließend werden einige typische Schwierigkeiten und Fragen, mit denen Lehreinsteiger*innen häufig konfrontiert sind, zusammenfassend dargestellt.

Das erste Mal

Wenn eine Lehrveranstaltung zum ersten Mal gehalten wird, sind fachliche Unsicherheiten normal. Es gehört also dazu, dass Sie am Anfang zwar viel Zeit in die Vorbereitung legen, aber nicht immer alles rundläuft. Fragen Sie Kolleg*innen nach deren Erfahrungen und Konzepten. Müssen Sie als wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in kurzfristig eine Sitzung übernehmen, kann es helfen, dies zu thematisieren. Beispielformulierung: „Ich springe heute ein und weiß nicht, wo Sie gerade stehen. Lassen Sie uns das Beste daraus machen.“

Sie können die Frage gerade nicht beantworten

Wenn in der Veranstaltung eine Frage aufkommt, die Sie nicht sofort beantworten können, gibt es folgende Möglichkeiten: Sie schreiben die Frage auf einen Themenspeicher, den Sie zum Start des Semesters eingeführt haben. Das verschafft Ihnen Zeit bis zum nächsten Mal. Sie können die Frage auch ins Plenum geben oder mit

einen Rechercheauftrag im Internet verbinden. Andere sprechen offen an: „Dazu kann ich gerade nichts sagen.“ Weitere Tipps, auch für den Umgang mit typischen Einwänden in der Hochschullehre, finden Sie in Schumacher 2022 (S. 139f.).

*Studierende beschweren sich bei Ihnen über Professor*innen*

Als wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in befinden Sie sich zumeist in einer Sandwich-Funktion zwischen Studierenden und Professor*innen. Es kommt dann vor, dass Studierende ihren Missmut über die Vorlesung X oder das Verhalten von Y äußern. Selbst wenn Sie auch unter dieser Vorlesung als Student*in gelitten hatten, sollten Sie trotzdem unparteiisch bleiben. Sie können Studierende ermutigen, das Feedback den entsprechenden Lehrenden direkt zu geben oder bei der Zwischenevaluation einzubringen.

Du oder Sie?

Sie stehen aufgrund Ihres Alters den Studierenden eher nahe und überlegen vielleicht, ob Sie sie duzen oder siezen sollten. Das Du ist der Lehr-/Lernbeziehung häufig zuträglich. Zugleich kann es zu Problemen kommen, wenn Studierende über eine schlechte Note überrascht oder verärgert sind und dies gegenüber den Lehrenden deutlich äußern oder sich sogar im Dekanat beschweren. Deshalb ist es wichtig, das passende Nähe-Distanzverhältnis auszuloten und dabei die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben (Expert*in, Moderator*in, Prüfer*in etc.) immer wieder klar zu haben und den Studierenden gegenüber transparent zu sein.

Wenn Dir das Leben eine Zitrone gibt, mach Limonade daraus!

Schwierige Lehrsituationen gehören zum Lehralltag und das Zitat von Virginia Woolf lädt ein, aus „solchen“ Zitronen Limonade zu machen. Auch wenn schwierige Situationen Lehrenden manchmal sauer aufstoßen, sollten sie als Reflexion und Lernanlass genutzt werden und dienen so zur eigenen Entwicklung. Dabei kann eine forschende Haltung, die Wissenschaftler*innen innehaben, dabei helfen, bestenfalls Lern- und Erkenntnisprozesse für sich und Studierende zu gewinnen.

Literatur

Böss-Ostendorf, Andreas/Senft, Holger (2010): Einführung in die Hochschul-Lehre. Ein Didaktik-Coach. Opladen, Berlin, Toronto: utb (Verlag Barbara Budrich).

Brendel, Sabine/Hanke, Ulrike/Macke, Gerd (2019): Kompetenzorientiert Lehren in der Hochschule. Stuttgart. Opladen, Toronto: utb (Verlag Barbara Budrich).

Brinker, Tobina/Schumacher, Eva-Maria (2022): Digital, analog und hybrid befähigen. Neue Ideen für die Hochschullehre. Bern: HEP Verlag.

Gührs, Manfred/Nowak, Claus (2014): Das konstruktive Gespräch. Ein Leitfaden für Beratung, Unterricht und Mitarbeiterführung mit Konzepten der Transaktionsanalyse. 7. überarbeitete und erweiterte Auflage. Meezen: Verlag Christa Limmer.

Glasl, Friedrich (2020): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. 12. Auflage. Bern: Haupt Verlag.

Lenske, Gerlinde/Mayr, Johannes (2015): Eigene Wege entdecken. Das Linzer Konzept der Klassenführung. In: Friedrich Jahresheft XXXIII. Seelze: Friedrich Verlag, S. 60–63.

Schumacher, Eva-Maria (2011): Schwierige Situationen in der Lehre. Methoden der Kommunikation und Didaktik für die Lehrpraxis. Opladen, Farmington Hills: utb (Verlag Barbara Budrich).

Schumacher, Eva-Maria (2022): Schwierige Situationen in der Lehre. Methoden der Kommunikation und Didaktik. Mit Hinweisen zur Online-Lehre. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Opladen, Toronto: utb (Verlag Barbara Budrich)

Richter, Regine (2013): Vielfalt als Chance. Konstruktiver Umgang mit Heterogenität in Lehrveranstaltungen. Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik 9/2. Tübingen https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/43958/pdf/TBHD_9_2_2013_Richter_2._Auflage.pdf?sequence=1&isAllowed=y (letzter Zugriff am 18.11.2022).



© privat

Die Autorin

Eva-Maria Schumacher ist Erziehungswissenschaftlerin, Supervisorin, Coach und Autorin. Sie berät, qualifiziert und begleitet Lehrende seit über 20 Jahren in didaktischen Fragen und bei persönlichen Herausforderungen und Umbrüchen. Sie war u.a. an der TU Braunschweig als wissenschaftliche Mitarbeiterin und im hochschuldidaktischen Netzwerk hdw-nrw tätig und ist seit 2002 mit www.lernen-als-weg.de Freiberuflerin.



Forschen lehren durch Schreiben

von Swantje Lahm

Bei dem folgenden Text handelt es sich um einen Auszug aus dem Buch „Schreiben in der Lehre“ von Swantje Lahm, die im Bielefelder Schreiblabor Fortbildungen dazu anbietet, wie sich das Schreiben als Medium des Lernens in die Lehre integrieren lässt.

Lehrende in unseren Workshops berichten häufig, dass die Leistungen bei schriftlichen Arbeiten stark auseinanderfallen: Es gibt Studierende, die ohne Anleitung exzellente Arbeiten schreiben, andere reihen lediglich Informationen aneinander, wissen nicht, wie man recherchiert etc. Bei einigen Texten von Studierenden lässt die Qualität vermuten, dass die Autor*innen weit von dem entfernt sind, was wir uns vom forschenden Schreiben für sie erhoffen und manchmal sind wir von den Ergebnissen regelrecht enttäuscht. Nach Gottschalk und Hjortshoj verursachen Missverständnisse diese Enttäuschungen: „Disappointment with research papers persists largely because students’ misconceptions of investigative writing remain unacknowledged and therefore unresolved. [...]“ (Gottschalk/Hjortshoj 2004: 46).

Studierende haben beim forschenden Schreiben die Aufgabe, „nicht nur Antworten und die zugrunde liegenden Fragen zu verstehen, sondern sich wissenschaftliche Problemstellungen zu eigen zu machen bzw. selbst Fragestellungen zu entwickeln und einer wissenschaftlichen Bearbeitung zu unterziehen“ (Rhein 2013: 46). Das ist über die Fächergrenzen hinweg der gemeinsame Nenner von Seminar- und Abschlussarbeiten. Was Bezeichnungen wie „Seminararbeiten“, „Bachelorarbeiten“ etc. allerdings verbergen, sind die Unterschiede in den fachlichen Anforderungen. Selbst innerhalb eines Fachs ist man sich oft nicht darüber einig, welches Können in einer Bachelorarbeit unter Beweis gestellt werden soll. Und tatsächlich ist der Klärungsprozess oft mühsam. Trotzdem sollten Lehrende nicht darauf verzichten, denn gerade im Hinblick auf die spezifischen fachlichen Anforderungen sind Studierende auf die Unterstützung ihrer Lehrenden angewiesen.

Die Klärung der Anforderungen räumt selbstverständlich nicht sämtliche Schwierigkeiten aus dem Weg; wenn Studierende mit der Abschlussarbeit die erste längere schriftliche Arbeit im Studium verfassen, fehlt es ihnen

einfach an Übung. Dennoch: **Geklärte Aufträge sind der erste Schritt zu besseren Arbeiten.** Da viele Studierende unsicher sind, was in Haus- und Abschlussarbeiten von ihnen verlangt wird, ist es hilfreich, für diese Arbeiten nicht einfach Themen, sondern Schreibaufträge zu vergeben. Hierfür gelten die gleichen Prinzipien wie für andere Schreib- und Arbeitsaufträge: Die Studierenden sollten nach der Lektüre wissen, worüber genau sie schreiben, für wen, mit welchem Ziel und in welcher Form. Auch dem Prozess sollte Aufmerksamkeit gewidmet werden: Wenn die Studierenden einzelne Arbeitsschritte in einer spezifischen Weise durchführen sollen (z.B. Interviews führen, Daten analysieren etc.), sollte das im Auftrag berücksichtigt werden.

Beispiel für eine Aufgabenerläuterung zum Schreiben eines Forschungsberichts

Ein **Forschungsbericht** ist ein Text, der sich an andere Vertreter/innen des Fachs richtet, die sich für die Untersuchung interessieren, die Du durchgeführt hast. Diese Adressaten möchten wissen, warum und mit welchem Ziel Du die Untersuchung durchgeführt hast, wie Du es getan hast, was Du herausgefunden hast und ob Deine Ergebnisse signifikant und nützlich sind. Deshalb haben Forschungsberichte ein standardisiertes fünfteiliges Format:

(1) Einleitung, (2) Methoden, (3) Ergebnisse, (4) Diskussion der Ergebnisse und (5) Schlussfolgerung und Empfehlungen.

Die Einleitung: Hier erläuterst DU kurz das Ziel Deiner Untersuchung. Um welches Problem geht es? Warum ist es wichtig? Du Dich damit? Damit die Leser verstehen können, wie das Problem behandelt wird, ist es nötig, genügend

Abbildung 11: Auszug aus einem Schreibauftrag (nach Bean 2001: 90f. übersetzt von S. Lahm; eigene Abbildung)

Wie andere Schreibaufträge auch, können Sie Aufträge zum forschenden Schreiben auch als Szenarien gestalten, in denen Studierende in einer fiktiven oder echten Situation etwas ganz Konkretes tun und schreiben sollen. Für die Entwicklung von Szenarien eignet sich ein Template, das ein amerikanischer Kollege auf einer Tagung präsentiert hat und seither bei uns im Schreiblabor die „Russell-Formel“ heißt:

Russell-Formel (nach David Russell)

Du bist ein _____
 und schreibst in der Rolle als _____
 ein _____
 an _____
 in der Rolle als _____
 mit dem Ziel _____

Die folgenden Beispiele für Aufträge forschenden Lernens wurden in Anlehnung an die Russell-Formel kondensiert:

Beispiel A aus der Geschichtswissenschaft

Schreiben Sie für Ihre Kommilitonen einen Bericht darüber, welche relevanten Quellen man für eine historische Arbeit über den Holocaust im Internet finden kann. Konzentrieren Sie sich auf einen spezifischen Aspekt, z.B. Hitlers Rassismusideologie und ihre Herkunft oder die Verwendung von Propaganda zur Verbreitung rassistischer Ideologien. Der Bericht sollte Informationsgehalt und Reichweite der Quellen kritisch einschätzen und nicht mehr als vier Seiten umfassen. (McGlinn 2003)

Beispiel B aus der Psychologie

Seminar »Psycholinguistische Untersuchungen zur Sprachverarbeitung in der Kommunikation«

Schreiben Sie ein Exposé, in dem Sie eine Experimentalidee skizzieren; bauen Sie dabei auf den Paradigmen auf, die wir im Seminar besprochen haben. Schreiben Sie das Exposé für mich als zukünftigen Betreuer Ihrer Abschlussarbeit. Es soll so ausgearbeitet sein, dass ich Ihnen auf dieser Grundlage eine Rückmeldung dazu geben kann, ob Sie das Experiment sinnvoll und praktikabel geplant haben. (Weiß 2009)

Beispiel C aus der Chemie

Lehrerinnen an Schulen sollten über aktuelle Forschung in der Chemie informiert sein, haben aber nicht immer Zeit, neueste Forschungsliteratur zur Kenntnis zu nehmen. Schreiben Sie einen fünfseitigen Bericht für Lehrerinnen an Schulen, indem Sie einen Artikel zu einem wichtigen Forschungsthema vorstellen: Zeigen Sie, auf welches Problem der Artikel reagiert, indem Sie die zitierte Literatur recherchieren. Beschreiben Sie, wie der Autor an das Problem herangeht und welche Lösung er vorschlägt. Zeigen Sie durch weitere Recherchen, wie in der Scientific Community auf den Artikel reagiert wurde. (Rossi 1997)

Alle drei Aufgaben sind Aufträge für forschendes Schreiben, aber sie reduzieren gegenüber einem Forschungsartikel den Schwierigkeitsgrad und den Aufwand. Beispiel A greift das Auffinden von Quellen als einen Aspekt von Forschung in der Geschichtswissenschaft heraus. In Beispiel B planen die Studierenden ein Experiment und stellen ihr Vorgehen in einem Exposé dar, ohne die Forschung dann tatsächlich durchzuführen. In Beispiel C arbeiten die Studierenden sich anhand eines wissenschaftlichen Artikels in den Forschungsstand zu einem Thema ein. Auch wenn die Aufgaben Komplexität reduzieren, sind es keine künstlichen Schreibenlässe, denn jeder dieser Aufträge kann ein notwendiger Teilschritt in der Durchführung einer umfassenderen Arbeit sein. Auf diese Weise können Sie Aufgaben nach Komplexität staffeln und Missverständnisse vermeiden. Je expliziter die Anforderungen benannt werden, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Ihre Studierenden gute Ergebnisse erzielen werden.

Literatur

Bean, John (2001): *Engaging Ideas. The Professor's Guide to Integrating Writing, Critical Thinking, and Active Learning in the Classroom*. San Francisco: Jossey-Bass Publishers.

Gottschalk, Katherine/Hjortshoj, Keith (2004): *The Elements of Teaching Writing. A Resource for Instructors in All Disciplines*. Boston/New York: Bedford/St. Martins.

McGlinn, James E./McGlinn, Jeanne M. (2003): *Motivating Learning in a Humanities Class through Innovative Research Assignments: A Case Study*. files.eric.ed.gov/fulltext/ED479392.pdf (letzter Zugriff am 9.9.2015).

Rhein, Rüdiger (2013): Hochschuldidaktik und wissenschaftsbezogene Reflexion. In: Annette Spiekermann (Hrsg.): *Lehrforschung wird Praxis. Hochschuldidaktische Forschungsergebnisse und ihre Integration in die Praxis*. Bielefeld: Bertelsmann, S. 41–50.

Rossi, Francis M. (1997): Writing in an advanced undergraduate chemistry course: an assignment exploring the development of scientific ideas. In: *Journal of Chemical Education* 74 (4), S. 395–396.

Weiß, Petra (2009): Schreibaufgabe zum Seminar „Psycholinguistische Untersuchungen zur Sprachverarbeitung in der Kommunikation“ (Unveröffentlichtes Manuskript).



Swantje Lahm (2016): *Schreiben in der Lehre*. utb (Verlag Barbara Budrich)



© Jasmine Coro on Unsplash

Woran erkennen Sie ein gutes Lehrbuch?

von Barbara Budrich

Lehrbücher sind ein wichtiger Bestandteil der universitären Ausbildung. Doch was zeichnet aus Verlagssicht ein gutes Lehrbuch aus? Und woran erkennen Lektor*innen, ob ein Lehrbuch das richtige für die einschlägigen Dozent*innen und Studierenden ist? Wir schauen uns im Folgenden die wichtigsten Merkmale an, auf die im Verlag geschaut wird, bevor ein Lehrbuchprojekt unter Vertrag genommen wird: Zielgruppenauswahl und -ansprache samt fachlicher Passung, Layout, visuelle Elemente und Schreibstil.

Know your audience:

Zielgruppenauswahl und -ansprache

Wenn Sie selbst in der Hochschullehre tätig sind, erstellen Sie für Ihre eigenen Veranstaltungen in der Regel Skripte oder Foliensätze, Sie stellen Leselisten zusammen und machen sich Gedanken zu möglichen Leistungsszenarien – Prüfungen, Referaten, Hausarbeiten usw. Sie überlegen sich, wie Ihre Studierenden ihre Lernziele erreichen können, wie Sie ihnen die Inhalte nahebringen,

sie vielleicht sogar für das Thema gewinnen können. Das machen Sie auf der Basis der Zielgruppe: Sie wissen, wer in Ihrer Veranstaltung sitzen wird.

Natürlich wissen Sie das nicht exakt, aber doch grundsätzlich im Sinne der Dinge, die Sie voraussetzen. Bei „Ersties“ erwarten Sie anderes Vorwissen als in einem Mastermodul. So weit, so trivial.

Bei einem guten Lehrbuch wissen die Autor*innen, für wen sie es geschrieben haben, und zwar nicht nur mit Blick auf das genaue Eingrenzen des Stoffes hinsichtlich der fachlichen Anforderungen, sondern auch unter Berücksichtigung der Auftreffsituation: Wir führen Erstsemester anders an ein Thema heran als Studierende, die kurz vor ihrem Master-Abschluss stehen.

Ein gutes Lehrbuch stellt den curricularen Lehrstoff dar. Es passt also zu den angebotenen Vorlesungen bzw. Seminaren. Das bedeutet, dass das Lehrbuch deutlich

macht, welche Themen Teil der allgemeinen Diskussion in diesem spezifischen Fachbereich sind und welche Themen und Ansichten tendenziell eher umstritten sind.

Die Systematik des Lehrbuchs lässt sich bereits im Inhaltsverzeichnis erkennen. Im Lektorat wird deshalb sehr gern mit einer – durchaus auch vorläufigen – Gliederung gearbeitet. So lässt sich rasch erschließen, ob das Ganze durchkonzipiert oder beliebig wirkt.

Ein gutes Lehrbuch ist zudem der Zielgruppe entsprechend didaktisch aufbereitet. Hervorhebungen (bitte sparsam!), Kästen, Definitionen, vielleicht ein Glossar, weiterführende Literatur, wo angemessen Prüfungsfragen usw. sind nur Beispiele für Elemente, die den Studierenden beim Lernen helfen können.

Layout und Elemente für unterschiedliche Lerntypen

Ein gutes Lehrbuch spricht unterschiedliche Lerntypen an. Nicht jede*r lernt allein durch Lesen – manche Menschen brauchen Bilder oder weitere visuelle Hilfen, um den Stoff wirklich zu verstehen. Das Lehrbuch sollte also auch dies bieten – freilich abhängig davon, ob die Inhalte sich für eine visuelle Darstellung eignen.

Dabei achten die Lektor*innen darauf, ob derartige Illustrationen, sofern sie aus anderen Quellen stammen, wirklich in den Text eingebettet sind – und damit als „wissenschaftliches Bildzitat“ gelten können – oder ob sie zum Beispiel rein dekorativen Charakter haben. Im letzteren Falle müssten zumeist Nachnutzungsrechte eingeholt werden. (Es sei denn, es handelt sich nicht um entsprechende CC-Lizenzen. Dann dürfte die Abbildung frei weiterverwendet werden.) Das Einholen von Abdruck- oder Nachnutzungslizenzen kann die Produktionskosten für eine Publikation in die Höhe treiben. Unabhängig davon, ob es sich bei diesen Abbildungen um Fotos, Zeichnungen, Grafiken oder andere Arten von visuellen Darstellungen handelt. Die Lektor*innen haben also ein waches Auge auf etwaige Copyright-Fragen für Abbildungen.

Übrigens gilt die Frage nach dem Copyright auch für etwaige Original-Quellen, die ein bestimmtes Maß überschreiten. Ein einfaches Zitat, das über einige Zeilen geht, ist in der Regel genau dies: ein wissenschaftliches

Zitat. Natürlich muss die Quelle korrekt angegeben werden, aber es müssen keine Nutzungsrechte eingeholt werden. Anders verhält es sich, wenn der Textausschnitt länger ist: Dann muss der Rechtslage entsprechend die Nutzung von den Urheberrechts-Inhaber*innen genehmigt werden. Deshalb prüfen die Lektor*innen auch hier mit aufmerksamem Blick.

Andererseits schauen die Lektor*innen auf die technische Reproduzierbarkeit der Abbildungen: Aus schlechten Scans werden nur mit Mühe saubere und ansehnliche Abbildungen. Die für Web-Darstellungen angemessene Auflösung (z. B. von 72 dpi) ist für einen Nachdruck viel zu niedrig. Hier wird zum Beispiel mit einer Auflösung von 300 dpi gearbeitet.

Der Einsatz unterschiedlicher Farben kann als Auflockerung in der Darstellung von Lehrbüchern eingesetzt werden. Eine sogenannte Schmuckfarbe zusätzlich zum üblichen Schwarz der Schriften kann einer „Bleiwüste“ ein wenig Leben einhauchen. Allerdings kann die Farbe allein ein Layout nicht retten. Beim Layout von Lehrbüchern hilft es, die unterschiedlichen didaktischen Elemente als Blickfang zu platzieren – natürlich nicht zu viel, weil dies sonst wiederum vom konzentrierten Arbeiten mit dem Text ablenken könnte.

Es gibt eine generelle Faustformel, die besagt, dass ausgehend von Druckseiten, etwa alle anderthalb Seiten ein sogenannter Formatwechsel vorgenommen werden sollte; also eine Abwechslung vom reinen „Fließtext“. Das kann eine Überschrift sein oder eine Aufzählung mit Spiegelstrichen (neudeutsch: Bullet Points), ein Zitat oder eben ein Bild oder ein didaktisches Element. Grundsätzlich würde ich aus meiner Erfahrung sagen, dass ein Lehrbuch für jüngere Studierende abwechslungsreicher gestaltet werden kann und darf als ein Lehrwerk für spätere Semester.

Lesen darf Spaß machen

Wissenschaftliche Texte kommen ganz gern verklausuriert daher. Wenn ich aber mit meinem Lehrbuch vor allem jüngere Studierende erreichen und für meine Inhalte begeistern möchte, darf ich auch meinen Schreibstil der Zielgruppe entsprechend gestalten. Je höher das Semes-

ter, desto anspruchsvoller und voraussetzungsreicher kann auch meine Sprache werden. Dies sollte sich meiner Meinung nach vor allem auf den Einsatz spezifischer Fachtermini beziehen. Zu Beginn ist es unerlässlich, die wichtigen Begriffe mitsamt ihren Definitionen zu liefern. (Wobei die Definition in einem Kasten stehen könnte.) Bei möglicherweise schwer verständlichen Zitaten kann eine anschließende Paraphrase helfen. Und selten eingesetzte fremdsprachige Ausdrucksweisen können auf ein Minimum begrenzt werden.

Zugleich denke ich, ist es unerlässlich, die Studierenden zu fordern. Alles vorzukauen und in kleinen Häppchen zu servieren, mag für einen ersten kleinen Ausflug in die Wissenschaft gemütlich sein. Doch mit der Zeit ist es wichtig, dass Studierende dazu animiert werden, die Komfortzone zu verlassen, sich komplexeren Fragestellungen zuzuwenden und sich eine komplexer werdende Sprache zu erarbeiten. Hier schauen die Lektor*innen, ob diese Gratwanderung zwischen gut didaktisierter Aufbereitung und dem wissenschaftlichen Anspruch gelingt.

Ganz grundsätzlich darf auch das Lesen wissenschaftlicher Texte, zumal Lehrbücher, Vergnügen bereiten. Ohne zu verflachen oder einen Anspruch aufzugeben, könnte ein wenig Unterhaltung, ein bisschen „Story-Telling“, dazu führen, dass die Studierenden den Stoff leichter aufnehmen und behalten können.

In den vergangenen 30 Jahren, in denen ich den Lehrbuchmarkt beobachten konnte, haben sich Lehrbücher für die deutschsprachige Hochschullehre immer stärker ans Schulbuch angenähert, sind mithin bunter und abwechslungsreicher geworden, stärker didaktisiert, granulierter. Leider auch zum Teil ein bisschen flacher und – so mein Eindruck – weniger anschlussfähig: Der Graben zwischen bequem aufbereitetem Lehrbuch und der notwendigen Rezeption von immer komplexer und spezialisierter werdender Forschung kann dabei für die Studierenden zu einer schwierigen Hürde werden. Doch ist meine Erfahrung, dass derartige Herausforderungen zu guten Wachstumsschritten führen können. Sich selbst Inhalte anzueignen, sich durch komplexe Gedankengebilde zu arbeiten, führt dazu, dass das Ganze am Ende

nicht nur besser verstanden wird, sondern auch große Befriedigung verschaffen kann.

Letzten Endes hängt die Wahl des richtigen Lehrbuchs also davon ab, wie ich selbst meine Lehrveranstaltung aufbaue, wo ich meine Zielgruppe abholen kann, welche Lernziele wir vor Augen haben, wie viel Eigeninitiative ich wirklich erwarten darf und wie viel Zeit mir zur Verfügung steht.

Und wenn Sie nun feststellen, dass für Ihren Bereich keine geeignete Literatur auffindbar ist, wenden Sie sich an einen einschlägigen Verlag: Dann spricht bei geeigneter Fachkenntnis nichts dagegen, dass Sie auf Grund Ihrer eigenen Erfahrungen, Ihres Wissens und Ihrer Kompetenzen selbst ein erfolgreiches Lehrbuch verfassen.



© privat

Die Autorin

Barbara Budrich arbeitete über 10 Jahre im Verlag Leske + Budrich ihres Vaters, bevor sie 2004 den Verlag Barbara Budrich gründete. Sie hat zahlreiche Bücher und Aufsätze publiziert, übersetzt und geschrieben. Seit 2012 geben sie und ihr Team im von ihr etablierten Unternehmen budrich training (www.budrich-training.de) ihr Know-how zum wissenschaftlichen Publizieren und Schreiben systematisch in Vorträgen, Workshops und Coachings weiter.



Studierende mit Videos auf Lehrveranstaltungen vorbereiten

Praxistipp für Lehrende

von Alexandra Schulz

Lernvideos sind eine hervorragende Möglichkeit, das Selbststudium zu unterstützen. Studierende können sich damit im eigenen Tempo neue Themen erschließen oder Inhalte vertiefen und sich so auf Lehrveranstaltungen vorbereiten. Lehrende können die für Inputvorträge vorgesehene Zeit im Hörsaal, Seminarraum oder online besser für gemeinsames Lernen an Beispielen, Berechnungen, in Diskussionen u. v. m. nutzen.

In der Praxis macht sich jedoch beim Einsatz von Videos zur selbstständigen Wissensaneignung häufig Ernüchterung breit. So berichten Lehrende in der Beratung immer wieder, die Studierenden hätten sich die Videos nicht im Voraus angeschaut oder nur kurz durchgeklickt. Fragen zum Video würden nicht gestellt, auch nicht, wenn Dozierende dazu ermuntern. So könne man die Vorteile nicht nutzen, müsse oft Inhalte wiederholen, um alle an Bord zu haben.

Auf meine Rückfrage, wie genau die Videos bereitgestellt werden und mit welcher Aufgabe, bekomme ich häufig die gleiche Antwort: Die Videos liegen auf einer Webseite oder der Lernplattform; dort können sie jederzeit angeschaut werden. Sie sind außerdem chronologisch sortiert, die Studierenden sollen sie sich ansehen, um sich auf die nächste Veranstaltung vorzubereiten.

Und hier liegt das erste Problem. Diese Aufgabenstellung ist so vage, dass Studierende oft tatsächlich nicht wissen, was sie machen und am Ende können sollen. Reicht eine erste Orientierung zum Thema oder wird erwartet, dass sie die Inhalte selbstständig vertiefen? Sollen sie z.B. nach dem Anschauen einer Beispielrechnung in der Lage sein, selbst eine ähnliche Aufgabe zu rechnen? Sollen sie die neuen Inhalte vergleichend mit den bereits erlangten Kenntnissen in einen größeren Kontext einordnen?

Dazu kommt, dass Studierende häufig weniger Erfahrung mit dem regelmäßigen selbstgesteuerten Lernen haben als angenommen. Vor allem in den ersten Semestern ist das Modell der Schule noch sehr präsent, in der die Anwesenheit allein das Fundament der Lernaktivitäten gebildet hat. Wenn Lehrende sich wünschen, dass Studierende sich auf ihre Veranstaltungen mit Videos gut vorbereiten, dann sollten sie das Konzept am besten zu Beginn des Semesters vorstellen. Sie sollten erläutern, wie es funktioniert, was erwartet wird und warum sie das für eine gute Lösung halten.

Es geht nicht darum, „Studierenden jetzt auch noch die Maus zu führen“, wie es ein Dozent in der Beratung einmal ausdrückte, es geht am Beginn um Orientierungshilfe und im weiteren Verlauf des Semesters um einige methodische Kniffe mit großer Wirkung.

Videos zum Lernen mit Aufgaben verbinden

Videos sind seit Jahr(zehnt)en Teil unseres Alltags, wobei wir sie aus unterschiedlichen Zusammenhängen kennen: zur Unterhaltung oder weil zielgerichtet, z.B. auf YouTube, nach einer konkreten Fragestellung recherchiert wird. In beiden Fällen reicht die grundsätzliche Verfügbarkeit der Videos aus – die Motivation, sie zu schauen, bringen wir von allein mit.

Das gilt für Lernvideos i.d.R. nicht, denn Neues zu lernen, kann zwar ebenfalls anregend und spannend sein, aber es ist keine passive Tätigkeit, sondern erfordert Konzentration und Anstrengung. Daher ist es oft erforderlich, Studierende mit kleinen Aufgaben zu unterstützen, die der Fokussierung dienen und zum Mitdenken anregen, wie z.B.:

- Elektrotechnik: Wie genau gelingt es in dem Video, von einem realen Beispiel über die Abstraktion zu einer mathematisch lösbaren Aufgabe zu kommen?
- VWL: Nach dem Video sollten Sie in der Lage sein, drei Vorteile zu nennen, die die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens mit sich bringt.
- Philosophische Argumente: Im Video haben Sie historische Beispiele kennengelernt. Finden Sie nun ein Beispiel aus Ihrem Alltag, bei dem Sie von begründenden

den Sätzen (Prämissen) auf einen begründeten Satz (Konklusion) schließen.

- Filmwissenschaft: Bei welchen Figuren im Film lässt sich eine eindeutige Point-of-View-Struktur erkennen? Was wäre anders, wenn der Regisseur nur die Objektperspektive genutzt hätte?

Diese einfache Variante ist bereits wirkungsvoll, aber sie lässt sich noch erweitern, um die aktive Auseinandersetzung mit den Lerninhalten weiter zu fördern. Ergänzen Sie die Videos um Selbsttests, in denen Studierende ihren Wissensstand prüfen können. Wenn Sie die Tests auf einer Lernplattform erstellen, können Sie sich als Lehrende (anonymisiert) die Ergebnisse anschauen und so einen Eindruck vom aktuellen Lernstand erhalten.

Eine andere Variante ist die Ergänzung um weitere Aufgaben, die je nach Fach und Thema unterschiedlich aussehen können. Wichtig ist, dass die Aufgaben wirklich einen erlebbaren lernrelevanten Mehrwert haben und später nochmals aufgegriffen werden, wie z.B.:

- Berechnen Sie auf dieser Webseite [Link] Ihren eigenen CO₂-Fußabdruck und bringen Sie das Ergebnis zum nächsten Seminar mit.
- Notieren Sie mind. ein Alltagsbeispiel, in dem die gezeigte chemische Reaktion relevant ist und tragen Sie es ins Etherpad (= kollaborativ bearbeitbarer Texteditor) ein.
- Bringen Sie mindestens eine für Sie offene Frage zum Video in die nächste Veranstaltung mit.

Letzteres ist vor allem interessant, wenn Sie offene Fragen vermuten, aber bislang zu wenig Rückfragen zu Ihren Videos erhalten haben.

Videos und ihre Aufgaben unübersehbar machen

Aus der Untersuchung, wie Menschen Webseiten lesen und durch sie navigieren, ist seit Jahren bekannt: Texte werden nicht vollständig gelesen, sie werden gescannt. Das wird bei der Bereitstellung von Lehrmaterial häufig vernachlässigt, v. a. wenn sich wichtige Links im Fließtext verstecken. Wenn Sie also Aufgaben mit Ihren Videos verbinden, müssen Sie sicherstellen, dass diese auch gefunden und aufmerksam gelesen werden.



Je nach Plattform gibt es dazu unterschiedliche Möglichkeiten. Einige Varianten könnten sein:

- Nutzen Sie Textseiten, um Text und Video auf einer Seite anzuzeigen. Schriftgröße und vereinzelt Fettdruck können helfen, die Aufmerksamkeit auf die Aufgabe oder den Arbeitsauftrag zu lenken.
- Manche Lernplattformen bieten die Möglichkeit, „Lektionen“ oder „Bücher“ anzulegen. Auch dies bietet sich an, um Texte und Videos organisch in vorgegebener Reihenfolge miteinander zu verbinden.
- Wenn Sie einen Link auf Ihr Video einstellen, dann nutzen Sie einen „sprechenden“ Link. Falls die mit dem Video verbundene Frage kurz ist, kann auch sie Teil des Links sein.

Hilfreich für die selbstständige Arbeit mit Lernmaterialien sind auch ungefähre Zeitangaben für die Bearbeitung. Selbst wenn Sie nicht wissen, wie lange Studierende tatsächlich zur Bearbeitung brauchen, haben Sie durch Videolänge und Aufgabenumfang zumindest eine ungefähre Orientierung. Es ist deutlich leichter, sich Zeit für ein Aufgabenpaket zu nehmen, das in „ca. 40 Minu-

ten“ zu schaffen ist, als eines mit unbekannter Länge auf gut Glück zu beginnen.

Gleich mit der Tür ins Haus fallen

Studierenden muss von allein klar werden, dass sie im Nachteil sind, wenn sie das Video nicht geschaut haben und nicht mitmachen können. Das beste Mittel dafür ist, direkt loszulegen mit Lernaktivitäten, die sich auf das Video und die zugehörige Aufgabe beziehen oder daran anknüpfen. Wiederholen Sie keine Inhalte aus den Videos, beginnen Sie sofort, damit zu arbeiten.

In Großveranstaltungen können Sie Abstimmungssysteme nutzen, bei denen Studierende via Smartphone an kleinen Quiz teilnehmen (z.B. über PINGO). Auch wenn es theoretisch einzeln ginge, bietet sich hier die Arbeit in kleinen Gruppen oder mit den Sitznachbar*innen an. So bringen Sie die Studierenden ins Gespräch, was das Lernen oft intensiviert.

Oder teilen Sie den Hörsaal in der Mitte und lassen Sie beide Seiten 10 Minuten gegeneinander antreten beim Sammeln von Vorteilen für eine bestimmte chemische Methode oder Beispiele für Greenwashing (z.B. über

zwei Tweedback-Chatwalls oder zwei Etherpads). Wenn möglich, nutzen Sie anschließend die erarbeiteten Inhalte als Auftakt für die weitere Gestaltung der Lehrveranstaltung. In kleineren Veranstaltungen sind Sie methodisch noch flexibler, da die Bestuhlung häufiger Gruppenarbeiten zulässt. Sie können die bereits genannten Varianten nutzen, aber auch gleich mit einer umfangreicheren Aufgabe beginnen.

Wahrscheinlich wird Ihr Konzept beim ersten Mal nicht ganz aufgehen, auch wenn Sie es vorher angekündigt haben. Vielleicht gibt es auch Unzufriedenheit, weil Studierende nicht damit gerechnet haben, dass sie gleich in die Pflicht genommen werden. Hier sind Geduld und Gelassenheit gefragt. Für Studierende ist es ein Lernprozess, den Sie als Lehrende auch noch ein Stück weit unterstützen können, indem Sie einen Rhythmus anbieten, auf den sich Studierende einstellen können. Vielleicht möchten Sie nicht jede Veranstaltung mit Videos vorbereiten lassen, aber für den Start ist es günstig, zwei bis drei solcher Termine hintereinandersetzen. Später kann der Hinweis genügen, dass kommende Woche wieder „Videozeit“ ist.

Alle genannten Tipps zur Einbindung der Videos setzen gute Lernvideos voraus, die inhaltlich passend und so kurz wie möglich sind. Wenn Sie wissen möchten, ob Ihre Videos zum Lernen hilfreich waren, dann reservieren Sie einige Minuten in Ihrer Lehrveranstaltung für ein kurzes Feedback. Nutzen Sie ein Feedbacktool (z. B. Tweedback), um qualitative Rückmeldungen einzufangen, mit denen Sie Ihre Videos iterativ verbessern können.

Links zu den genannten Tools

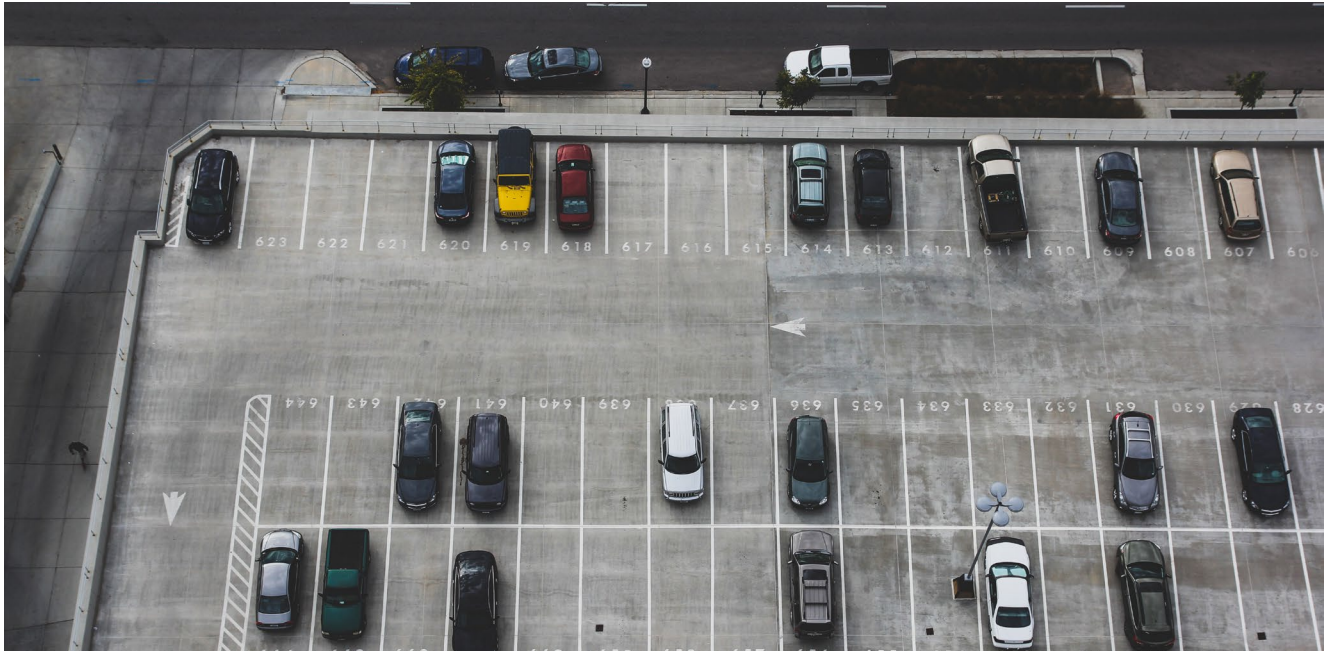
- PINGO: <https://pingo.coactum.de/>
(letzter Zugriff am 30.9.2022).
- Tweedback: <https://tweedback.de/>
(letzter Zugriff am 30.9.2022).
- Etherpad: <https://pad.kits.blog/>
(letzter Zugriff am 30.9.2022).



© privat

Die Autorin

Dr. Alexandra Schulz ist Trainerin und Beraterin rund um das Thema „Digitale Medien in Lehre und Forschung“. Die Ingenieurin und Fachjournalistin arbeitet seit 2012 in der Wissenschaftlichen Weiterbildung der TU Berlin und fühlt sich in Online-Lehre und Wissenschaftskommunikation gleichermaßen zu Hause. Dort laufen die Fäden ihrer beruflichen Stationen und Interessen zusammen: Sie unterstützt Menschen dabei, ihr Wissen zielgruppenorientiert, lerngerecht und verständlich weiterzugeben und so selbstwirksam zu sein (oder zu werden). Sie ist Mitautorin des Buches „Digitale Lehre an der Hochschule: Vom digitalen Tool bis zum Blended-Learning-Konzept“.



Was tun, wenn ich keine Normalverteilung habe?

von Daniela Keller

In meinem letzten Exposé-Beitrag¹ habe ich Ihnen von der Normalverteilung erzählt: was die Normalverteilung eigentlich ist, warum sie in den statistischen Analysen so wichtig ist und wie Sie sie prüfen können.

Nun stelle ich mir vor, Sie haben die Normalverteilung für Ihre Daten untersucht, weil Sie eine statistische Methode rechnen möchten, die als Voraussetzung Normalverteilung fordert, beispielsweise einen t-Test, eine mehrfaktorische ANOVA oder eine lineare Regression. Leider sind Ihre Daten aber nicht normalverteilt. Was nun?

In diesem Artikel stelle ich Ihnen fünf Wege vor, die Sie in dieser Situation einschlagen können.

1. Ausreißer bereinigen

Wenn das eigentliche Problem gar nicht die fehlende Normalverteilung ist, sondern Ihre Daten bis auf einzelne

¹ <https://www.budrich-journals.de/index.php/expose/article/view/40914>

Ausreißer annähernd normalverteilt sind, dann dürfen Sie diese Ausreißer bereinigen und im Anschluss mit den Daten ohne diese extremen Messwerte weiterarbeiten. Sie sollten dieses Vorgehen sehr genau dokumentieren, damit Ihre Schritte für die Leser*innen Ihrer Arbeit am Ende nachvollziehbar sind. Und Achtung: Dieser Weg führt nur dann zum Ziel, wenn es sich um *einzelne* extreme Werte handelt und durch Löschen dieser Werte nicht neue Ausreißer entstehen!

2. Daten transformieren

Liegt der Mangel an Normalverteilung daran, dass die Daten eine deutliche Schiefe aufweisen, dann kann es hilfreich sein, sich auf die Suche nach einer geeigneten Transformation zu machen. Eine Datentransformation ist die Anwendung einer Formel (z. B. des Logarithmus) auf Ihre Daten. Durch diese Formel wird die Verteilung der Daten geändert. Im Idealfall sind die transformierten Daten dann (besser) normalverteilt. So eine Transformation ist keine Datenmanipulation und ist erlaubt, wenn

Sie sich an die Regel halten, keine Formel zu verwenden, die die Reihenfolge der Daten ändert. Es dürfen nur die Abstände zwischen den Messwerten geändert werden, aber nicht deren Reihenfolge. Das ist für alle gängigen Transformationen wie z. B. die Wurzelfunktion, den Logarithmus, den Kehrwert oder auch die Tukey- oder Box-Cox-Transformationen der Fall.

Wenn Sie eine geeignete Transformation finden, rechnen Sie die schließenden Statistiken mit den transformierten Daten weiter. Auch hier müssen Sie wieder gut dokumentieren, was Sie tun, damit Ihre Analyse transparent bleibt.

3. Über Robustheit argumentieren

Bei einigen statistischen Methoden und wenn Ihr Datensatz nicht zu klein ist, können Sie trotz verletzter Normalverteilungsannahme die parametrische Methode (= Methode, die Normalverteilung braucht) rechnen, da Sie wissen, dass sie robust auf Abweichungen von der Normalverteilung reagiert. Das ist beispielsweise für die Varianzanalyse der Fall, wenn in jeder Gruppe mindestens zehn Beobachtungen liegen (Bortz, 2005).

Wenn Ihr Datensatz nicht sehr klein ist, dann schauen Sie also, ob Sie über die Robustheit der von Ihnen geplanten Methode Informationen finden. Diese nutzen Sie dann,

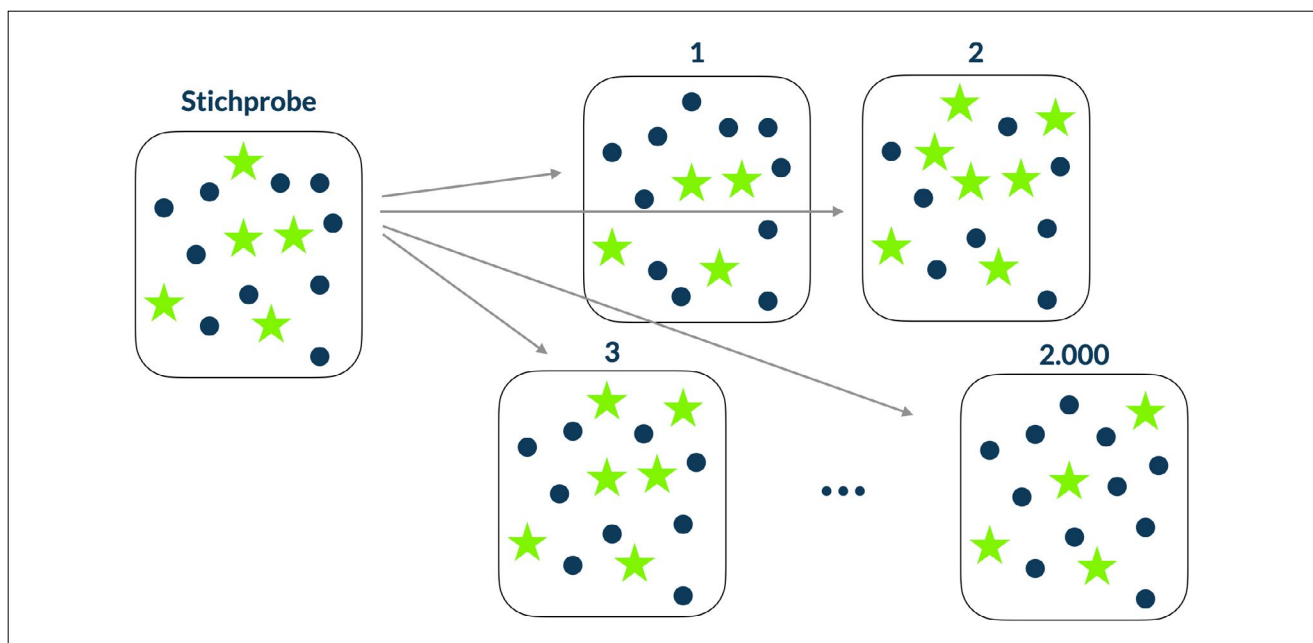
um trotz nicht erfüllter Normalverteilungsannahme die Methode einsetzen zu können.

4. Nicht-parametrische Methoden verwenden

Für viele parametrische Methoden stehen nicht-parametrische Alternativen zur Verfügung. Das gilt vor allem für die einfacheren Methoden, bei denen nur mit einer oder zwei Variablen gerechnet wird, beispielsweise für die bivariaten Korrelationen oder die Tests auf Lageunterschiede. Hier gibt es immer auch einen Signifikanztest, der keine Normalverteilung benötigt bzw. für den es egal ist, ob die Daten normalverteilt sind oder nicht.

Beispielsweise ist der Mann-Whitney-U-Test die nicht-parametrische Alternative des t-Tests für unabhängige Stichproben, für den t-Test für gepaarte Stichproben wird der Wilcoxon-Test eingesetzt und statt der einfaktorischen ANOVA der Kruskal-Wallis-Test. Für die Pearson-Korrelation können Sie im nicht-parametrischen Fall die Spearman- oder Kendall-Korrelation verwenden.

Diese nicht-parametrischen Methoden arbeiten statt mit den Messwerten mit den Rängen der Daten und sind dadurch zusätzlich robust gegenüber Ausreißern. Die nicht-parametrischen Methoden haben keine Nachteile gegenüber den parametrischen. Allein, falls doch Normalverteilung vorläge, hätten Sie eine etwas höhere



© Daniela Keller

Teststärke und könnten in diesem Fall einen Effekt leichter als signifikant nachweisen. Wenn aber eben keine Normalverteilung besteht, sind die nicht-parametrischen Methoden das Mittel der Wahl.

5. Bootstrapping nutzen

Wenn Sie mit einem größeren Datensatz arbeiten (mindestens $N = 50$) und Ihre Statistiksoftware Bootstrapping im Angebot hat, dann können Sie das nutzen, um sich gegenüber einer verletzten Normalverteilungsannahme abzusichern. In diesem Fall rechnen Sie die Analyse wie geplant (obwohl eben die Normalverteilungsvoraussetzung nicht erfüllt ist) und rechnen zusätzlich ein Bootstrapping. Im Bootstrapping wird aus Ihrem Datensatz sehr, sehr oft (z.B. 2.000 Mal) ein neuer Datensatz der gleichen Stichprobengröße mit Zurücklegen gezogen. Dann wird auf diesen sehr, sehr vielen neuen Datensätzen jeweils die gewünschte Analyse gerechnet und diese vielen Ergebnisse dann zu einem Gesamtergebnis zusammengefasst. Das ist das Bootstrapping-Ergebnis. Dieses Bootstrapping-Ergebnis ist verlässlich, selbst wenn die Voraussetzung der Normalverteilung der Daten nicht erfüllt war.

Nun haben Sie also verschiedene Möglichkeiten an der Hand, um das Problem mit der fehlenden Normalverteilung zu umgehen. Sie sehen, dass es sehr unterschiedliche Möglichkeiten sind, und oft passen in einer speziellen Situation auch nur eine oder wenige davon. Schauen Sie also, was genau bei Ihnen Sache ist:

- Was führt zur Nicht-Normalverteilung? Ausreißer, Schiefe...
- Gibt es nicht-parametrische Alternativen für Ihre Analysemethode?
- Wie groß ist Ihr Datensatz?
- Was kann Ihre Software?

Wenn Sie diese Fragen geklärt haben, finden Sie leicht den in Ihrer Situation passenden Weg und können Ihre statistische Auswertung verlässlich und korrekt fortsetzen.

Referenz

Bortz, Jürgen (2005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. 6. Auflage. Heidelberg: Springer, S. 287.



© privat

Die Autorin

Daniela Keller ist leidenschaftliche Statistik-Expertin und berät Studierende und Wissenschaftler*innen zu allen Themen der statistischen Datenanalyse. Während ihres Studiums der Diplom-Mathematik gründete sie mit Kommilitonen eine studentische statistische Beratung und arbeitete anschließend selbständig in diesem Feld. Neben Einzelberatungen und Workshops unterstützt sie Ihre Kund*innen seit 2019 mit der Statistik-Akademie, ihrem Online-Mitgliederbereich für alle, die Statistik verstehen und selbständig anwenden wollen. Ihr Blog (www.statistik-und-beratung.de/blog) und ihr YouTube-Kanal sind Fundgruben für leicht verständlich aufbereitetes Statistikwissen für die Praxis.



Preface

This essay is written from a location that has been, and continuously is, subject to colonializing practices. The land on which the author's office sits, is Nonotuck land, with the Nipmuc and the Wampanoag to the east, the Mohegan and Pequot to the south, the Mohican to the west and the Abenaki to the north.

Time to fly

von NINETTE ROTHMÜLLER

This is the third and last essay in a series of autobiographical, ethnographic comedies published in this journal.¹ Here we are again – grand finale this time – excuse my appearance, I have lost the ground under my feet. Under one foot to be honest; the right one that is. Yeah, that's right, good that I have a second one.

Before you ask "What happened?" let's just agree to fly high today, not just because changing ones' perspective is a healthy, yet rarely practiced, exercise. No, I know, we are trying to understand others' perspectives from time to time, but I am talking about practicing it. Over and

over again, let's say from 7:00 to 8:00 every morning. That's right, when you try to get the kids ready for school, your mom calls with questions about a recipe, the coffee jar is empty and the love of your life can't find their charging cable – primetime for practicing taking another perspective. Sounds good? Well, I am proud of you.

Back to our task, as I suggested, let's fly high, not only to change our perspectives on things, but because if ya don't fly, I ain't comin' – not because I am stubborn, but because I can't. Period.

Paving the Path

As I write these lines, road workers are paving the road in front of our house. It is loud, the walls vibrate from the steamroller and the workers recommend that we carry the dogs across the street, so that they don't get stuck

¹ The first two essays, which include further information on the writing approach can be accessed here <https://budrich.de/en/news/part-i-essay-series-ninette-rothmuller/> and <https://budrich.de/en/news/part-ii-essay-series-ninette-rothmuller/>.

in the hot asphalt. Ehm, yes thank you, this sounds like a plausible request, except that I can't carry anyone reliably, not even myself. Thus therefore, let's get our wings out. Yes, I know, you might not have used them for a while, who knows where they are and when you finally find them, they are dusty and wrinkled. Not my fault! I can't help you here, keep your stuff in order, I mean at least the essentials, wings, dreams, mirrored sunglasses, and such.

Anyhow, the road work is loud, yet the workers are paving the road only for me, my husband assures me, reminding me that I had complained about the bumps in the road whenever we bike over it; if you want to call it biking that is; we will get to that later. My husband is a single child, every fiber of himself is, things either happen for him and only for him or for the sake of one of his loved ones. Never for any other reason. So, that's why the road is paved for my convenience only. Sounds lovely in a chilling way. I can't write when it's noisy, I think, as the smell of the asphalt hits my forehead. I am a sensitive writer, I am, let's just face it, it's hard enough to write comedy when one is in pain. But that's the score, that's the condition we are in, so are you coming or not?

Come on in – wobble along

Come on in – close your eyes (and yes, continue reading) and imagine that your right foot is on fire, it is burning, yet, at the same time it feels like you are wearing a tight wet sock that is plugged into a socket, waves of electricity are crawling up your leg, making every light touch unbearable. To add some fun, your foot changes colors like a disco ball (age check: are you with me? If yes, you are, just as much as I am: old). The foot is shiny and recently it grows hair where hair has never grown before. Disgusting, I think – “oh, yes”, my neurologist palpitates with satisfaction rubbing his palms in delight, “that's exactly the thing damaged nerves do.” Well, I am glad to hear that the damaged nerves in my foot do exactly what they are supposed to do: going berserk.

What happened, your wrinkled forehead still asks with polite insistence. Well, for those of us who are linear time lovers, let's start from the beginning. Meaning, let's start from where we left it last time. Remember, when we last

met, I got against all odds, married, with a cast on my right foot, after breaking the navicular bone two days prior to my wedding slipping in the kitchen. At urgent care, a doctor's assistant read the x-ray, explaining that it is unusual to break this bone, and that part of the bone broke off completely and is hovering a respectable distance from the rest of the bone. The nurse who we get to see next, has muscular, fantastically colorful tattooed arms and explains in a monotonous voice, as he puts on a tight air cast, that this will hurt for a while, that we should come back in seven weeks and ... bye.

Fast forward, during the weeks after the fracture my foot burns at night as if on fire. I have never broken a bone before and think that this might be normal. One week into wearing the cast, I share with my husband that some movement practitioners believe that taking casts off after a week and introducing movement is best. Something deep inside of me tells me that I should do just that. I don't. After five years, I am finally health insured, I feel obliged and bow my head passively to the medical instructions imparted on me. Great, guess what I got out of it? A semi-chronic disability; the nerves in my foot are damaged.

Soaring

Let's pause. Or even better, let's look at it all from high above. Are you soaring yet; wings all unwrinkled? Now draw tight circles in the air, and look at the scenario from some distance. I broke my foot in a place that has a long history of limiting women's mobility. A women's place is in the kitchen I can still hear my grandmother sigh. Next, as if what happened had no feminist learning effect on me, I oblige to the male doctor's assistant treatment plan: squeeze this foot (including the calf – for no reason) into a tight plastic cast and suck it up. Then, I do not follow my instinct to take the cast off and throw it into a corner. Yep, you might think, I didn't deserve any better – how could I have been so stupid? I mean, I hold a degree in Gender Studies, so really one should think that I should have known better. But nope, regardless of how well I have published in Gender Studies, it turns out that I am totally nonsense at applying what I am writing about in my everyday life. Same with you?

Cowards to the left of me – Jokers to the right²

Six weeks after breaking my foot, I finally buy into one of my mother-in-law's emoji-fueled texts, forcing me to see a famous pediatricist one state over, whose father is a friend of the family and who, at the age of eight or so, once went skiing with my husband during a joint family vacation – so really, he is qualified.

The pediatricist looks tired, pretends to be in denial of a joint family vacation forty years ago, and with eyes wide open, he stares at my shiny, black-yellow, swollen, stiff foot. "The fracture is not your problem. You have complex regional pain syndrome³", he says and leaves the room hastily, reassuring us that he will be right back. We never see him again. Instead a nurse appears, reassuring us that there is nothing Doctor S. can do for us.

On the drive home, I check the Internet for complex regional pain syndrome – CRPS. The first page that opens informs the reader that one of the nick names for this rare condition is suicide disease. Now, take a guess why. Yeah, it's getting chilly here, isn't it? Doesn't that make us feel good, first the doctor runs away, then we learn the telling nickname that my new companion goes by. From here nothing is the same and that's why, just in case you haven't done so yet, I urge you to get your wings out. NOW! Did you hear me!?!

The morning after the diagnosis, I call a physiotherapist – PT. My condition is rare, she has no idea what I am talking about, and since that is so, she puts a smile into her voice and declares with confidence, "you will get through this, I can see you at 2 today". As if getting out one of the yellow UHU Alleskleber tubes of adhesive that my mother sends in likewise yellow DHL packages from time to time, I glue myself to her sentence: "You will get through this." Ok, I think, I am on it. She's my joker. You can guess who the coward is, can you?

How to speed-wobble

I call specialists for a month. No one is as brave as my PT, no one wants to see me. Makes ya feel good, doesn't it? I, for my part, do every exercise assigned from my PT. With a mirror between my legs, staring at the mirrored image of my left foot moving back and forth, I speak to myself "I am moving my right foot forward and I am moving my right foot back." Just kidding myself, I can neither move nor feel my right foot, but my brain is liking the joy ride and rolls right with it. And don't we forget this all the time – our brains get fooled so easily, willing to believe almost everything we, a politician or salesman tells it. Scary, right?

My daughter, a very solution oriented 9-year-old, suggests that I don't bother with all this limping, but use wings instead. Would love to, except that I am a grown-up and like most grown-ups, I can't fly (anymore). Sighing at my inability to fly, she sets up movement parcours for us. I am supposed to pick up pencils and feathers with my foot. VERY FUNNY, I think, beads of sweat forming on my forehead, hands clenching into fists.

I want to walk. It's hell.

Weeks later, my husband can't drive me to one of my physio appointments. I decide to walk instead. The ground is icy, the road next to me busy – perfect conditions to fail. I am wearing sexy orthopedic boots and Google maps promises that I'll make it in 17 minutes to the physio office. It takes me close to 2 hours. I can't walk; I speed-wobble. My hurting foot can't sense the ground. I decide that my only chance to make it is to not walk with my foot, but with my will. I am walking; I am will-walking. Just in case you hadn't fathomed yet, I come from a long line of stubborn women.

Did you ever realize that the word born is in stub-born – as in the ability to create new beginnings? And what about stub, I hear you say. Stub originates from middle English and means tree stump – a stump that's cut off. Very telling! My foot is certainly cut off from any conversations with my central nervous system. Like Major Tom (if you are still with me, you are not only old, but have doubtful taste when it comes to which music to dance to

2 This is a paraphrasing of lyrics from the song "Stuck in the Middle with You" written by Gerry Rafferty and Joe Egan (1972).

3 For information on complex regional pain syndrome please visit <https://med.stanford.edu/pain/about/chronic-pain/crps.html>.

under our disco balls – just like me) we can think of my foot as perhaps, I mean just maybe, still hovering somewhere out there on the outskirts of my body-system. “Back at ground control, there is a problem.”⁴ Grounding through my foot is impossible. I finally agree with my daughter - time to fly.

Next, a 35-year-old wish comes true. WOW! First, I don't even realize, that my wish was granted. Hobble-speeding over the icy side-walk towards the PT office, eyes fixed to the ground, one step, one more, swaying left and right, dangerously out of control like a ship in a storm, I suddenly realize that not a single car had honked at me from behind and no man had yelled at me, uninvited, “and how are we doing today, honey?” There we go, are you done with chauvinistic remarks yelled at you from the cabin of a truck? Don't spend your life waiting for a change. Be the change, start wobbling down the road and I promise, no-one will bother to honk. Because wobbling ain't sexy.

Ain't no mountain high enough⁵

Today my diagnosis is 6 months, dozens of specialist visits, mounting medical bills and hundreds of miles of driving in the passenger seat next to my husband old. Stairs I best take on all fours side by side with our dog, who is wagging her tail into my face with excitement. Walking is easiest holding someone's hand, and mobility beyond the edge of our yard, let alone driving, a dream. The nerves in my foot are injured. Nerves heal slowly, if at all. I am in a hurry. Never mind, pack up your wings and get your bike helmet out, will you?

Generally speaking, my husband and I have little in common. Sounds familiar? I recommend you roll with it. At least I do, rolling with my husband that is; on the tandem bike – only recently of course, since I can't bike by myself anymore. My gaze fixed to my husband's duck-butt (he is wearing padded bike pants), I am trying to love and laugh, as pain rages in my foot. And so, we pedal, I sit up straight, as I can't lean forward to grip the handlebar. Like with walking, I balance through my will, free handling,

like an acrobat. Got your tutu out? I also can't push the pedals, but I am moving my foot up and down with them.

My husband is good at running away – now, finally, who would have thought, this feature comes in handy. He is pedaling as if our life depends on it. However, much he pedals on the tandem, I am keeping up with him. Yeah man, go, go, go. Ain't escape this woman.

In February, every edge of a carpet was a canyon, my foot could not cope with any uneven surface, now my husband and I are climbing up washed out trails on a tandem that isn't built for such adventures.

Turns out that what we have in common, is that we are movers and doers. Not a bad combination when hit with a condition that has the potential to make you stop moving altogether because it is too painful to do otherwise. What did I learn from this? To never stop looking for what we might have in common with others. I know you didn't ask me my opinion, never mind.

Landing somewhere on lost land

What's next? I don't know. What I do know, is that I am an expert at being in limbo. My immigration status is not yet finalized, I have no travel card and thus the option to travel to Germany to see my family, from which my daughter and I have been separated for many years now, is suspended, last month my latest employment project ended, I am married (which seems to just be another word for hovering in the sense that the path we chose to walk together is subject to daily negotiations), and I have lost the ground under my feet; hanging above it on bouncy suspenders so it feels. How does one live like that?

To be able to control one's life by making informed choices as an individual or as a community is a privilege. It is a concept taken for granted. However, isn't it that the majority of people in this world, this includes children, elders, people with various abilities and immigration statuses, imprisoned persons and so on, live without the chance to control their lives and make informed decisions for themselves. And here I am, after years during which I experienced food insecurity, I am now ordering baked goods from a local, artisanal bakery, complaining

4 See: “Major Tom, völlig losgelöst” by Peter Schilling (1983).

5 See: “Ain't No Mountain High Enough” by Nickolas Ashford and Valerie Simpson (1966).

about the wait time of the phone loop. Have I lost my mind? Is that what I actually lost? Do you know where yours is? Stored away with your wings? Get your mind out of the closet!

Two weeks ago, I was listening to a talk presented by a citizen of the Nipmuk nation, Andre Strongbearheart Gaines Jr.⁶. No land under his feet. The land under his nations' citizens feet, not lost, but taken. The land under his neighboring tribes' feet: taken; stolen. Thousands betrayed. The house I currently live in was built in approximately 1760. Who was the land taken from and how? I am immigrating. Andre invites all audience members, who are predominately white, to dance with him. I can hardly walk, but there are invitations to dance one cannot decline. I dance and my pain is just a splinter of a fraction of the pain the world is in. Who do you decide to dance with? What are you dancing for? Finally found your mind?

What's next? Perhaps, I will never be able to drive again, never play soccer with my child again, never... So what? I mean, really! So what!

Stand Firm

One week ago, I listened to a yoga teacher of mine. Like my daughter's grandparents on Skype, my yoga teacher has shrunk to the size of my laptop screen. She reads poetry by Kabir:

Be strong then, and enter into your own body; there you have a solid place for your feet. Think about it carefully! Don't go off somewhere else! Kabir says this: just throw away all thoughts of imaginary things, and stand firm in that which you are.

That's next. Stand firm in that which you are. Not in solitude, not for your own cause. The world needs you. Find your place. Stand up. Invite others. Reach out.

Sounds cheesy? I hope you laughed reading the trilogy I promised to write, not knowing what I got myself into. I hope you laughed reading about my pain and giggled at my daughter's phantasy. During these three essays I lend you my life. I invited you to crack up laughing about it. In the first essay I promised that I will harvest stories from my life in the form of anecdotal comedy as a means of developing socially critical questions from the 'place' of self-reflective humor. In this and in the last two essays I have asked undisciplined questions. How will you answer them? Will you?

Now, it's time to look up from these pages. Take any keyword this trilogy served you with: immobility, forced separation, immigration, colonialization, or love. Take any, I don't care – and do something with it that has the potential to better the world around you. I really don't care what. I am done – my word count is over succeeded. I may be dismissed. You are on your own now – or not, if you decide to be with others, how ever inconvenient it may be.

I am deeply grateful to my family. I thank Brett J. Butler for copyediting this article. On September 3, 2022 a US National Interest Waiver green card was delivered to the author's mail box. The author extends her deep gratitude to 'the village of people' who helped make this happen.

Bibliography

The Kabir Book: Forty-Four of the Ecstatic Poems of Kabir. Translation by Robert Bly (1993). Boston: Beacon Press.

6 For more information about Andre's work please visit <https://www.andrestrongbearheart.com/> and <https://www.ohketeau.org/about-us>.

The author

Dr. Phil. Ninette Rothmüller is currently based at the Orfalea Center for Global and International Studies at the University of California in Santa Barbara, USA. With a background in Cultural Studies, Social Work and Arts, her work is concerned with who humans are to, and with, each other under various circumstances, such as severe crises. Her work applies a gender perspective to the thematic areas of trauma, fear, and social solidarity. In 2021, Ninette Rothmüller published her book “Women, Bio-medical Research and Art” (Verlag Barbara Budrich).



© Fraser Stables

Nachwuchstipps

Rezensionen

„Wir irren uns nach vorne“



Welche*r Wissenschaftler*in würde diese Aussage nicht als treffende Beschreibung der persönlichen akademischen Tätigkeit beschreiben? Der Autor Harald Wiltsche lässt den Satz zu einer von sieben peppigen Kapitel-Überschriften werden, mit denen er die Lesenden für ein fundamentales und keineswegs einfaches Thema gewinnen will: die Wissenschaftstheorie.

Im ersten Kapitel werden grundlegende Methoden und mögliche Vorgehensweisen im wissenschaftlichen Kontext behandelt. Die jeweiligen Basisprinzipien werden kontrastiv anhand von Überlegungen und Berechnungen zu den unterschiedlichen Weltbildern der Menschheitsgeschichte expliziert. Korrelierende Formeln inklusive griechischer Buchstaben simulieren in Verbindung mit den Forschernamen Ptolemäus, Kepler, Newton, Einstein und der Sonnenfinsternis von 1919 eine Art Leser*innen-Durchhalte-Stresstest, dem es sich gleich zu Beginn der Lektüre zu unterziehen gilt. Das Dabeibleiben lohnt sich: Trotz der Schwierigkeit der Inhalte versteht der Autor sein Handwerk einer klaren und präzisen Beschreibung, die auf kurzer Textfläche mit beachtlichem Erkenntniszugewinn belohnt. Zur Auflockerung werden immer wieder anschauliche Beispiele aus Sport und Film eingearbeitet.

Im zweiten Kapitel beschäftigt sich der Autor mit der Frage, ob die Induktion als Vorgehen zur „genuin wissenschaftlichen Strategie der Welterkundung“ (S. 73) geeignet ist. Er bildet die theoretische Diskussion mit diversen Gefahren der nicht-logischen Gehaltserweiterung von Forschungsergebnissen ab. Diese Ausdehnung des Geltungsbereichs von neu gewonnenen Erkenntnissen stellt eine grundsätzliche Versuchung dar, der Wissenschaftler*innen Zeit ihres Arbeitslebens ausgesetzt sind. Über signifikante Beispiele mit Raben, Smaragden und der Wortneuschöpfung „blün“ werden diese Strukturen einprägsam vermittelt.

Im dritten Kapitel beschriebene Falsifikationismus von Karl Popper leitet die Lesenden auf ungewöhnliche Denkwege, da das Ziel dieser Wissenschaftstheorie nicht darin besteht, Hypothesen durch immer strengere Prüfverfahren zu verifizieren, sondern es als ein Erfolg gesehen wird, wenn sie falsifiziert werden konnten. Antithetisch dazu wird im vierten Kapitel beschrieben, wie der Astronom Jean Joseph Leverrier im 19. Jahrhundert, ausgehend von Störungen im Uranusorbit, die Existenz des bis dato unbekanntes Planeten Neptun berechnete. Bei puristischer Anwendung der falsifikationistischen Theorie hätten diese beobachteten Unregelmäßigkeiten Grund für das Aufgeben der gängigen astrophysikalischen Gesetze sein müssen. Die theorienübergreifende Frage, die sich daraus ableiten lässt, ist jene, wie lange Forschende in Anbetracht von Anomalien grundsätzlich bei ihren Ausgangshypothesen verharren sollten und wann der Zeitpunkt für Modifikationen oder das Aufgeben derselben gekommen ist.

Die Lesespannung erhöht sich im fünften und sechsten Kapitel nochmals durch Thomas Kuhns Theorie wissenschaftlicher Revolutionen (1962), die ernüchternd feststellt, dass Wissenschaft meistens ein „hochgradig konservativ(es)“ Rätsellösen in der Spur der von Großmeister*innen eines Faches etablierten Paradigmen ist. Neue Forschung beschränke sich häufig auf das Eingliedern von unerforschten Phänomenen in vorhandene Konzepte und sei vielerorts nichts anderes als eine Aufräumarbeit („mop-up work“ S. 133/134).

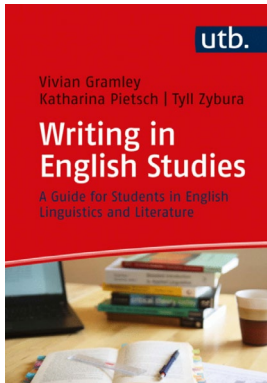
Im abschließenden siebten Kapitel fokussiert der Autor die Grundsatzfrage „Was ist Wissenschaft?“ und beweist in seinen Ausführungen über den wissenschaftlichen Realismus einmal mehr seine Kompetenz auf dem Gebiet der Metaebenen-Argumentation.

Insgesamt ist das Buch ein Kompass für alle wissenschaftlich Tätigen, die ihr eigenes Tun hinterfragen und auch andere zu korrekter, logischer und zukunftsfähiger Arbeitsweise in der Wissenschaft anleiten wollen. Jedes Kapitel

schließt mit Kontrollfragen und einem in Fließtextform gestalteten Literaturüberblick ab. Wiltsche legt damit eine wertvolle Arbeit vor, die den Einstieg in ein komplexes Thema enorm beschleunigt und bewährte Wege ansprechend illustriert. Susanne Klug

Harald A. Wiltsche (2021): *Einführung in die Wissenschaftstheorie*. 2. Auflage. utb (Vandenhoeck & Ruprecht).

Joining a Conversation



What is the difference between writing in English and writing in English Studies? The target group for this guide are students of English Linguistics as well as Literary and Cultural Studies. The book is structured in “The Practice of Writing”, “Writing in Linguistics” and “Writing in Literary and Cultural Studies”. Putting

the disciplines side by side shows differences in thinking, research and writing through contrast. It introduces subject-specific text types, methodology, types of English and thesis statements, distinguishing between analysis and interpretation, argumentative and empirical research work.

Besides specific notes related to the fields of study, it contains universal guidelines regarding a variety of topics such as source-based research, citation, plagiarism, text production, argumentation (structure and rhetoric wise), expertise on your own writing behavior and “how to begin” at all. This guidebook assures you that academic writing is often hard for everyone and that difficulties are not a sign of inadequacy. It navigates through the writing process with its phases and even offers advice around your relationship with your supervisor. Sounds like all over the place? This is not the case; the book is well-composed and has a coaching-like character: as if you are attending a mentor who draws your attention to relevant aspects in different sessions.

The guidebook uses a manageable number of practical examples and illustrating info boxes that are concise. With chapters in a nutshell, it offers comprehensive sources on each topic.

What stands out most, is the empowering approach it offers. It emphasizes on finding your own writing voice, to

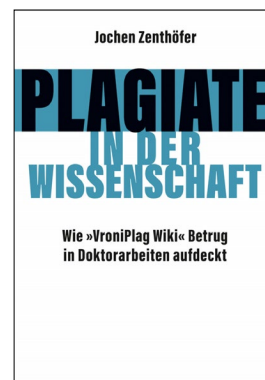
express your research view, not only putting together the sources you work with. This book inspires to become an independent and sovereign researcher in your field. Even when you are just beginning, it prepares you to become a member of your scientific community, to “join a conversation” – an excellent way to focus on what you want to bring to the table, while having your target group in mind. Writing is your “secret weapon for establishing your position”.

Readers searching for rules and instructions might be disappointed. Whoever wants to deal with their own authorship and start building a reputation from early on will find what they are looking for. This guide teaches you how to build a solid, elegant argumentation to rely upon, while using theory either as a lens or a toolbox.

The authors were encouraged and editorially accompanied by Swantje Lahm who also contributed an article to this edition.

Vivian Gramley/Katharina Pietsch/Tyll Zyburá (2020): *Writing in English Studies. A Guide for Students in English Linguistics and Literature*. utb (Verlag Barbara Budrich).

Verstöße gegen die Redlichkeit



Eine schnelle Recherche in der Datenbank „Web of Science“ vor der Lektüre dieses Buches bezeugt die Aktualität des Themas: Im Zeitraum 2011–2020 haben sich Einträge mit dem Titelstichwort „plagiarism“ gegenüber der davor liegenden Dekade fast verdreifacht. „Plagiate“ – als Diebstahl geistigen Eigentums und seine Nutzbarmachung zur eigenen Qualifikation – sind ein persistentes, wenn nicht anschwellendes Problem, nicht nur in Deutschland. „Die mediale Berichterstattung über Plagiatsfälle bei Politikerinnen [sic!] hat sicher dazu beigetragen“ (S. 98), so der luxemburgische freie Journalist und Volljurist Jochen Zenthöfer. Allerdings: „Die ganz große Mehrheit der Plagierenden ist nicht politisch tätig“ (S. 35), und deshalb zerstört jeder Plagiatsfall „nicht nur das Vertrauen in die wissenschaftliche Arbeit der Täterin oder des Täters, sondern auch in das Fach, das die Person repräsentiert“ (S. 31).

Der von Zenthöfer gewählte Ansatz verfolgt ein doppeltes Ziel: Er beschreibt einerseits seine inzwischen Jahrzehnte dauernde Auseinandersetzung mit dem Phänomen Plagiarismus. Dabei kommen ihm seine Expertenkenntnisse als ausgebildeter Richter sehr zugute, etwa im Kapitel „So urteilen Gerichte“, in dem er z. B. Streitfragen im Plagiats- bzw. Wissenschaftsrecht nachgeht oder die Grundrechte aller Seiten diskutiert. Andererseits klärt er ungemein erhellend an verschiedenen Stellen im Buch über die ausschließlich ehrenamtliche Arbeit der Wissenschaftsplattform „VroniPlag Wiki“ auf; diese ist eine Website, auf der alle Interessierten unmittelbar mitarbeiten können, Hochschulschriften, die unter Plagiatsverdacht geraten sind, zu untersuchen. VroniPlag Wiki „stellt keine Forderungen, hat kein politisches Programm, lobbyiert nicht und äußert sich niemals zu der Frage, ob ein bestimmter akademischer Grad abzuerkennen sei. Es gibt im Wiki also keine gemeinschaftlichen Forderungen“ (S. 75). Die Definition, was ein „Wiki“ ist, nämlich ein Medium für die Produktion und Rezeption von gemeinschaftlichem Inhalt, fehlt leider im Buch. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass „rund die Hälfte aller bisher erfassten plagiatsbehafteten Werke [...] aus der Medizin und Zahnmedizin [stammen]“ (S. 88).

Die Lektüre ist aufgrund des lockeren Stils immer leicht verständlich und oft vergnüglich, etwa wenn die Ausreden von Plagiator*innen vor Gericht kommentiert oder kuriose Kopierfehler vorgestellt werden. Es wird sogar ein Fall geschildert, in dem aus einem Lehrbuch Ausführungen zu Plagiaten plagiiert wurden. Zenthöfer verzichtet auf Fußnoten, der Hauptteil der zitierten Literatur sind Urteile, Zeitungsberichte oder persönliche Mitteilungen. Doch es muss bezweifelt werden, dass dieses Werk „nicht wissenschaftlich“ (Vorwort) angelegt sei. Insbesondere der zentrale 5. Teil („So urteilen die Gerichte“) ist durch Fragestellungen, Kommentierungen und der vermehrten Nutzung wissenschaftlicher Literatur höchst akademisch. Mindestens ein unzureichender Quellennachweis (S. 66) ist allerdings auch Zenthöfer vorzuwerfen.

Das Buch ist ein Appell an die intellektuelle Redlichkeit beim Verfassen von Texten, es zeigt zugleich die äußerst unangenehmen juristischen Folgen auf, die einem entdeckten Plagiatsfall folgen können. Es kann deshalb ohne Einschränkungen allen wissenschaftlich Schreibenden zur allgemeinen Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Arbeit empfohlen werden. Mathias Seifert

Jochen Zenthöfer (2022): Plagiate in der Wissenschaft. Wie „VroniPlag Wiki“ Betrug in Doktorarbeiten aufdeckt. transcript.

Förderung

Heinrich-Böll-Stiftung

Die Heinrich-Böll-Stiftung fördert im Jahr rund 1.500 Studierende und Promovierende aller Fachrichtungen und Nationalitäten sowohl in Universitäten als auch in Fach-/Hochschulen im Inland. Erwartet werden hervorragende Studien- bzw. wissenschaftliche Leistungen, gesellschaftliches Engagement und politisches Interesse sowie eine aktive Auseinandersetzung mit den Grundwerten der Stiftung: Ökologie und Nachhaltigkeit, Demokratie und Menschenrechte, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit.

Studierende werden in der Regel mit einem Lebenshaltungsstipendium, Studien- und Forschungskostenpauschalen, Auslandsförderung u.v.m. finanziell unterstützt, darüber hinaus mit einer Sommerakademie, Fachveranstaltungen und Workshops, Arbeitsgruppen, Vernetzungstreffen sowie weiteren Beratungsmöglichkeiten und Mentoring-Programmen.

Promovierende mit Forschungsvorhaben zu allen Themen und aus allen Fächern erhalten neben der Fördersumme ebenfalls Workshops, Seminare zur Berufsorientierung, Foren zur Vorstellung eigener Forschungsprojekte und Auslandsförderung für Konferenzteilnahmen und Feldforschung angeboten.

Das Auswahlverfahren besteht aus drei Etappen: Einreichen der schriftlichen Bewerbung, einem Gespräch mit der/dem Vertrauensdozierenden und der Teilnahme am Auswahlworkshop mit Einzelgespräch und Gruppendiskussion. Bewerbungsfristen sind der 1. März und 1. September. Akzeptiert werden ausschließlich Online-Bewerbungen, das Online-Portal öffnet 6 Wochen vor Bewerbungsfrist. Weitere Informationen und Ansprechpartner*innen zur Bewerbung, zu Förderungshöhen und den Zugang zum Onlineportal finden Sie unter: <https://www.boell.de/de/stipendien-bewerbung>.

VolkswagenStiftung

Die VolkswagenStiftung fördert Forschung, die sich mit vielfältigen Aspekten von Transformationsprozessen auseinandersetzt. Sie ermutigt zu grenzüberschreitenden und multiperspektivischen Ansätzen und will neue Wege zur Mitgestaltung gesellschaftlicher Transforma-

tionen eröffnen. Gesucht werden Forschungsideen, die neue Blickwinkel auf bestehende sowie (weitgehend) unerforschte bzw. gerade im Entstehen begriffene gesellschaftliche Transformationsprozesse bieten. Die Stiftung ermutigt Forschende, Transformationswissen durch die Einbeziehung von nicht-wissenschaftlichen Akteur*innen zu schaffen und damit zu einem besseren Verständnis von Transformationsprozessen und der Rolle von Wissenschaft in der Mitgestaltung dieser Prozesse beizutragen.

Das Förderangebot richtet sich an Wissenschaftler*innen aller Disziplinen, die Forschungsprojekte entwickeln, aus denen Transformationswissen hervorgeht. Forschungsfragen sind sowohl aus den Natur-, Lebens- und Technikwissenschaften als auch aus den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften willkommen. Die Stiftung möchte mit diesem Förderangebot einen Experimentierraum für neue Ansätze wie forschendes Lernen, gestaltendes Forschen, künstlerische Dialoge, Experimente oder Reallabore schaffen, in dem gemeinsam mit Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Fachrichtungen und außerwissenschaftlichen Akteur*innen ein Austausch zu drängenden Fragen mit Blick auf gesellschaftliche Transformationsprozesse entstehen kann. Gefördert wird maximal 5 Jahre mit einer Summe von bis zu 500.000 Euro, die Antragstellung ist jederzeit möglich.

Weitere Informationen zu Ausschreibungsbedingungen sowie zur Antragstellung finden Sie unter https://www.volkswagenstiftung.de/sites/default/files/downloads/MB_129_d.pdf.

Veranstaltungen

Wissenswerkstatt

Die Staatsbibliothek zu Berlin hat Ihre Schulungsangebote um Online-Workshops erweitert und damit weit über Berlin hinaus zugänglich gemacht. Unter dem Namen „Wissenswerkstatt“ finden unterschiedliche Formate statt. Regelmäßiger Termin ist beispielsweise **„Online-Schreibzeit! – im Team Schreibroutine entwickeln“**, freitags von 10 bis 12 Uhr. Egal, woran Sie gerade sitzen, ob aufgeschobene Hausarbeiten, Abschlussarbeit oder Promotionen, überfällige Aufsätze oder journalistische Artikel: An der Videokonferenz kann jede*r ohne Voranmeldung teilnehmen unter diesem Link: <https://spk-berlin.webex>.

[com/spk-berlin/j.php?MTID=m227b429ad498db8de-3a0e36711c8c265](https://www.spk-berlin.de/j.php?MTID=m227b429ad498db8de-3a0e36711c8c265).

Jede Session enthält 4 Pomodoro-Schreibsprints à 25 Minuten und jeweils 5 Minuten Austauschzeit dazwischen (zur Pomodoro-Technik s. Artikel von Louise Hoffmann „Der Promotionsalltag: Zwischen Schweinehund, Pomodoro und zu viel Kaffee“ in der Exposé 1–2021, hier kostenlos downloadbar: <https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2021/05/2628-9393-2021-1.pdf>). Einzige Bedingung: Handys aus, Mails weg und surfen verboten. Weitere Informationen und Ansprechpartnerinnen finden Sie hier: <https://blog.sbb.berlin/schreibzeit/>. Eine Übersicht aller Angebote der Wissenswerkstatt gibt es auf dieser Webseite, sortiert für Studierende, Promovierende und Forschende: <https://staatsbibliothek-berlin.de/service/studium-forschung>. Hier können Sie sich auch für den Newsletter eintragen, um über zukünftige Termine informiert zu werden.

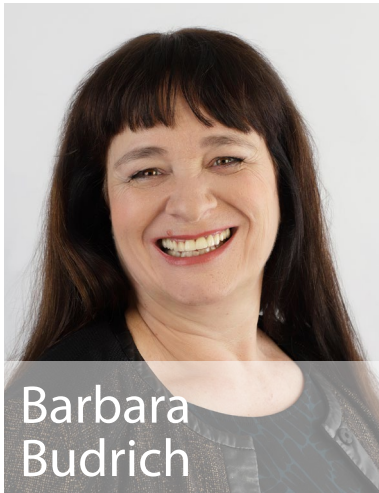
Publishing Insights

Insiderwissen aus der Welt des wissenschaftlichen Publizierens gibt es in dieser Online-Serie für Wissenschafts- und Sachbuch-Autor*innen. Die Zoom-Meetings finden einmal im Quartal abwechselnd auf Deutsch und Englisch statt, jedes unter einem eigenen Oberthema aus wechselnden Verlagsbereichen. Sie richten sich an (angehende) Wissenschafts- und Sachbuch-Autor*innen. Die Verlegerin selbst oder Expert*innen aus den unterschiedlichen Bereichen teilen ihr Wissen und ihre Erfahrungen in einem Impulsvortrag zum jeweiligen Spezialthema. Anschließend ist Zeit für Ihre Fragen und Austausch in einer Diskussionsrunde.

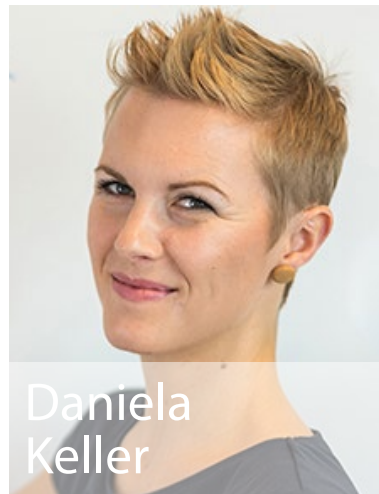
Unter <https://budrich-training.de/publishing-insights-2023/> können Sie Termine sowie Themenbeschreibungen einsehen und buchen. Die Teilnahme kostet 19,90 Euro (inkl. MwSt) und ist für Autor*innen des Verlags Barbara Budrich und Workshop-Teilnehmer*innen von budrich training kostenfrei.

Wir verlosen einen Gutschein für einen Termin Ihrer Wahl! Einfach eine formlose Mail an redaktion@expose-zeitschrift.de, Betreff: Publishing Insights. Einsendeschluss ist der 31.1.2023.

Autor*innenportraits



arbeitete über 10 Jahre im Verlag Leske + Budrich ihres Vaters, bevor sie 2004 den Verlag Barbara Budrich gründete. Sie hat zahlreiche Bücher und Aufsätze publiziert, übersetzt und geschrieben. Seit 2012 geben sie und ihr Team im von ihr etablierten Unternehmen budrich training ihr Know-how zum wissenschaftlichen Publizieren und Schreiben systematisch in Vorträgen, Workshops und Coachings weiter.



ist leidenschaftliche Statistik-Expertin und berät Studierende und Wissenschaftler*innen zu allen Themen der statistischen Datenanalyse. Während ihres Studiums der Diplom-Mathematik gründete sie mit Kommilitonen eine studentische statistische Beratung und arbeitete anschließend selbstständig in diesem Feld. Neben Einzelberatungen und Workshops unterstützt sie Ihre Kund*innen seit 2019 mit der Statistik-Akademie.



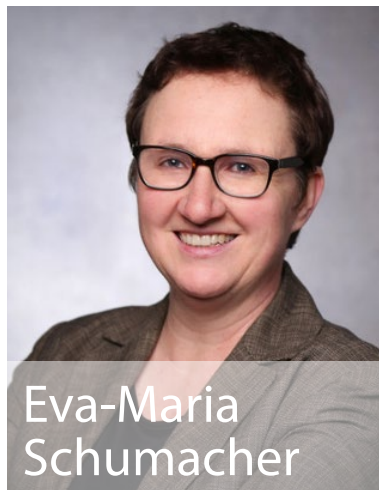
Dozentin, Coach und Autorin – lehrt seit vielen Jahren an Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens. Im Jahr 2019 hat sie den Online-Kongress „Studienfeuer“ ins Leben gerufen (www.studienfeuer.de). In hochschuldidaktischen Workshops teilt Andrea Klein ihre Erfahrungen mit Dozierenden und entwickelt mit ihnen Herangehensweisen für die Lehre sowie für die Betreuung und Begutachtung studentischer Arbeiten.



is currently based at the Orfalea Center for Global and International Studies at the University of California in Santa Barbara, USA. With a background in Cultural Studies, Social Work and Arts, her work is concerned with who humans are to, and with, each other under various circumstances, such as severe crises. Her work applies a gender perspective to the thematic areas of trauma, fear, and social solidarity. In 2021, Ninette Rothmüller published her book "Women, Bio- medical Research and Art" (Verlag Barbara Budrich).



ist Trainerin und Beraterin rund um das Thema „Digitale Medien in Lehre und Forschung“. Die Ingenieurin und Fachjournalistin arbeitet seit 2012 in der Wissenschaftlichen Weiterbildung der TU Berlin und fühlt sich in Online-Lehre und Wissenschaftskommunikation gleichermaßen zu Hause. Dort laufen die Fäden ihrer beruflichen Stationen und Interessen zusammen: Sie unterstützt Menschen dabei, ihr Wissen zielgruppenorientiert, lerngerecht und verständlich weiterzugeben und so selbstwirksam zu sein (oder zu werden).



ist Erziehungswissenschaftlerin, Supervisorin, Coach und Autorin. Sie berät, qualifiziert und begleitet Lehrende seit über 20 Jahren in didaktischen Fragen und bei persönlichen Herausforderungen und Umbrüchen. Sie war u.a. an der TU Braunschweig als wissenschaftliche Mitarbeiterin und im hochschuldidaktischen Netzwerk hdw-nrw tätig und ist seit 2002 mit www.lernen-als-weg.de Freiberuflerin.

Workshops

Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben

Schreiben ist die Schlüsselqualifikation in der Wissenschaft. Im Mittelpunkt steht üblicherweise das „Was“, das „Wie“ wird jedoch häufig vernachlässigt. Wir vermitteln, wie Sie Ihre Gedanken fachlich und stilistisch angemessen in Form bringen, und geben Ihnen Praxistipps und Werkzeuge an die Hand, mit deren Hilfe Sie sicher durch den Schreibprozess navigieren.

Workshops zum wissenschaftlichen Publizieren

Wer in den Wissenschaften nicht publiziert, verbreitet seine Erkenntnisse und Leistungen nicht und ist damit im Fachbereich nicht präsent. Auf Grundlage jahrzehntelanger Verlagserfahrung entwickeln wir mit Ihnen für Ihre Publikation die passende Strategie, finden geeignete Partner*innen zur Veröffentlichung und die angemessene Form für Ihren Text.

Alle Workshops bieten wir auf Deutsch oder Englisch an und schneiden diese individuell auf die Bedürfnisse der Teilnehmer*innen zu.

Online-Schreibclub

Wenn Sie Ihre Schreibprojekte strukturiert voranbringen und endlich abschließen möchten, ist ein Schreibclub die beste Lösung für Sie! Der Schreibclub richtet sich an Autor*innen, die Wissenschaftstexte oder fundierte Sachtexte verfassen (möchten).

Sie treffen sich mit max. fünf weiteren Teilnehmer*innen unter Leitung Ihres*r Trainer*in einmal im Monat online. Sie bringen Ihre eigenen, ganz konkreten Themen mit, die gemeinsam diskutiert und gelöst werden. Sie bekommen Input von den anderen Teilnehmer*innen und der erfahrenen Club-Leitung. Zusätzlich bekommen Sie Materialien an die Hand, Checklisten, Whitepapers, Videos – in der Praxis erprobte Tools, mit denen Sie Zeit und Umwege sparen.

Einmal pro Monat reichen Sie einen Text ein, zu dem Sie Feedback aus Lektoratssicht erhalten.

Coaching-Angebote

Wir unterstützen Sie rund um alle Belange der Wissenschaftskommunikation, von der Entwicklung Ihres Schreibstils und der Überwindung von Schreibblockaden bis hin zur Druckreife Ihres Manuskripts und dem Entwurf Ihres individuellen akademischen Kalenders.

Sie haben dabei die Wahl zwischen 1:1-Coachings im persönlichen Gespräch oder 1:1-Coachings per Telefon oder online über eine Meeting-Software.

Unser **digitales Coaching „Vom ersten „PUH!“ zur Publikation“** hilft Ihnen mit wöchentlichen Coaching-Mails in sieben Schritten zur Veröffentlichung.

Publishing Insights

Kompakte Einblicke in die Welt des wissenschaftlichen Publizierens und Schreibens bietet die Webinarreihe Publishing Insights für (Nachwuchs-)Wissenschaftler*innen, Wissenschafts- und Sachbuchautor*innen. Die Online-Veranstaltungen finden ab 2023 einmal im Quartal entweder auf Deutsch oder auf Englisch statt.

Nach einem Impuls von Barbara Budrich haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, alle ihre Fragen zu stellen. Für alle Autor*innen des Verlags Barbara Budrich, für den Nachwuchsbeirat und den Beirat sowie für aktuelle Kursteilnehmer*innen der Schreibclubs sind die Publishing Insights kostenlos. Nehmen Sie einfach vor der Anmeldung mit uns Kontakt auf unter info@budrich.de.

Schlüsselkompetenzen für die Wissenschaft

Unsere Trainer*innen

Als Lektor*innen, Berater*innen und Verlagsmenschen begleiten wir die Wissenschaft seit Jahrzehnten im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens und Publizierens. Unsere persönlichen Erfahrungen haben wir systematisch aufbereitet und geben sie in Workshops, Vorträgen und Coachings weiter.

Barbara Budrich

Verlegerin, Autorin und Übersetzerin, jahrzehntelang als Wissenschaftslektorin tätig

Christine Ehlers

Kommunikationsberaterin und Trainerin, vermittelt praxiserprobte Ansätze aus Journalismus und PR für Texte, die ankommen

Jakob Horstmann

Journalist, Lektor und selbstständiger Berater für internationales Publizieren in Deutschland, Großbritannien und Osteuropa, ehemals Lektor bei Zed Books in London

Miriam von Maydell

Programmleiterin im Verlag Barbara Budrich, Studium der Germanistik und Anglistik (Schwerpunkt: Gender Studies) in Bonn, Potsdam und Lancaster, ehem. freie Lektorin

Vivian Sper

seit 2019 Lektorin im Verlag Barbara Budrich, betreut schwerpunktmäßig die Fachbereiche Gender Studies, Soziologie und Schlüsselkompetenzen und ist für Open Access und innovative Publikationsformate zuständig

Feedback

*„Im Rahmen unseres Mentoring-Programms für Nachwuchswissenschaftler*innen ist Barbara Budrich jährlich zu Gast und gibt den Teilnehmer*innen wertvolle Einblicke hinter die Kulissen eines Verlags. Sie gibt Tipps zum Publizieren in der Wissenschaft und schafft es mit ihrer warmherzigen und nahbaren Art, den Teilnehmer*innen die Scheu vor der Ansprache von Verlagen zu nehmen.“*

Julia Küchel, Koordinatorin der Veranstaltungen des Gleichstellungsbüros der Universität Siegen

„Die Trainerin war sehr kompetent und ist auf Fragen eingegangen. Es wurde viel Wert darauf gelegt, dass Vortrag mit Plenumsdiskussion und Einzelaufgaben abgewechselt wurden und somit die Zeit vor dem Bildschirm abwechslungsreich war, was wiederum der Konzentration dienlich war.“

Feedback zum Workshop „Publizieren der Dissertation“ von Barbara Budrich im Rahmen von GRADE der Universität Frankfurt



Kontakt

budrich training | Cathrin Mund
Stauffenbergstr. 7 | 51379 Leverkusen
Tel.: +49 (0)2171 79491 50 | Fax: +49 (0)2171 79491 69
cathrin.mund@budrich.de | www.budrich-training.de

Call for Papers

Heft 1-2023: Mehr Freude und Leichtigkeit im Studium

Studieren beinhaltet so viel mehr als Veranstaltungen zu besuchen und Scheine zu machen. Mit Studienbeginn werden unterschiedliche Fähigkeiten eingefordert: Selbstorganisation des Studienalltags, eigenständige Auseinandersetzung mit Themen und Entwicklung eigener Ideen, das Schreiben von Seminararbeiten usw., oft unter Zeitdruck. Studierende müssen lernen, ihre Zeit und Arbeit zu managen. Schwierige Situationen mit Lehrenden oder Kommiliton*innen tauchen auf, konstruktive Kritik wird häufig zum ersten Mal gegeben und angenommen. Bei Durststrecken braucht es Eigenmotivation, um nicht abzugeben. Mit Prüfungsängsten, Zweifeln an sich und/oder der Studienfachwahl schlagen sich viele allein, ohne Unterstützung herum. Die Pandemie hat für viele Studierende die Schwierigkeiten verstärkt, die Belastungen aufgrund der aktuellen Weltlage und die drohenden Einschränkungen in der Energiesituation machen das Uni-Leben nicht einfacher.

Wie lässt sich die Studienzeit mit all diesen Herausforderungen meistern, vielleicht gar genießen?

Wir suchen Tipps und Tricks von Expert*innen zu

- Selbstmanagement und -organisation für effektives Arbeiten,
- Umgang mit Widerständen und Schwierigkeiten,
- unterstützenden Ansätzen und Hilfsangeboten für Studium und Persönlichkeitsentwicklung,
- Umgang mit wachsender Unsicherheit und suboptimalen Rahmenbedingungen.

Redaktionsschluss von Heft 1-2023 ist der 15. Januar 2023.

E-Mail: redaktion@expose-zeitschrift.de

Sie können jederzeit außerhalb der Fristen Aufsätze für den freien Teil einreichen. Melden Sie sich bei der Redaktion unter oben genannter E-Mail-Adresse, um Ihre Ideen mit uns zu besprechen. Auf Basis von Abstracts bzw. formlosen Outlines können wir Ihnen Entscheidungen rückmelden.

Die Rubriken:

Schreiben & Vortragen, Publizieren, Netzwerken, Nachwuchstipps: Förderung, Auszeichnung & Preise, Rezensionen, Veranstaltungen

Die Zeitschrift ist sprachlich und stilistisch eher praxisorientiert. Eingereicht werden können Manuskripte à drei Druckseiten, das entspricht rund 9.000 Zeichen (inklusive Leerzeichen). Kürzere Beiträge oder Serien sind in Absprache mit der Redaktion denkbar.

Die Redaktion der Exposé

Schlüsselkompetenzen

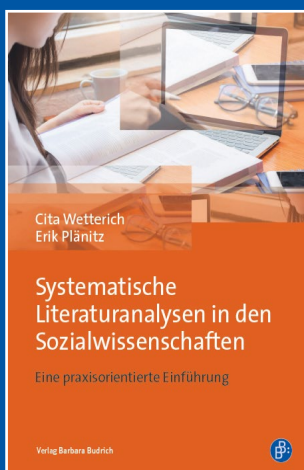


Self-Leadership in Sozialen Organisationen

Eine Antwort auf die komplexen Anforderungen der Arbeitswelt

2023 • ca. 110 Seiten • kart. • ca. 16,90 € (D) • ca. 17,40 € (A)
ISBN 978-3-8474-2653-0 • eISBN 978-3-8474-1812-2

Längst sind die Kennzeichen der heutigen, immer komplexer werdenden Arbeitswelt auch für das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit und die dortigen Führungskräfte gültig. Wie kann es einer Organisation und den in ihr wirkenden Führungskräften gelingen, sich erfolgreich den komplexen Herausforderungen zu stellen? Einen Ansatz hierfür bietet das Self-Leadership, das mithilfe selbstbeeinflussender Strategien einen reflektierenden Umgang mit der eigenen Person ermöglicht und zur Entwicklung eines individuellen Führungsverhaltens verhelfen kann.



Systematische Literaturanalysen in den Sozialwissenschaften

Eine praxisorientierte Einführung

2021 • 127 Seiten • kart. • 21,90 € (D) • 22,60 € (A)
ISBN 978-3-8474-2430-7 • eISBN 978-3-8474-1568-8

Literaturrecherchen sind Grundlage und Ausgangspunkt guten wissenschaftlichen Arbeitens. Oft beruhen sie jedoch auf einer subjektiven Auswahl. Die in der Sozialwissenschaft neue „Systematische Literatanalyse“ sorgt durch die konsequente Anwendung eines Algorithmus und durch Variablenvergabe für mehr Objektivität und Transparenz. Diese Einführung in die datenbankgestützte Methode bietet Studierenden in Bachelor- und Master-Studiengängen das theoretische und praktische Handwerkszeug.



Mind Your Writing

How to be a Professional Academic Writer

2021 • 97 Seiten • kart. • 14,90 € (D) • 15,40 € (A)
ISBN 978-3-8474-2459-8 • eISBN 978-3-8474-1592-3

Um erfolgreich schreiben und publizieren zu können, müssen wissenschaftlich Schreibende sich über ihre Kompetenzen und ihre Rolle als Schreibende im Klaren sein. Sie müssen Grundsatzfragen über ihr Schreiben beantworten können, damit sie bewusste und strategische Entscheidungen treffen können. Nur so werden sie zu Schreibprofis, die ihren Beruf erfolgreich ausüben.

Schlüsselkompetenzen



Digitale Lehre an der Hochschule

Vom digitalen Tool bis zum Blended-Learning-Konzept

Kompetent lehren, Band 11

2021 • 122 Seiten • kart. • 14,90 € (D) • 15,40 € (A) • utb S

ISBN 978-3-8252-5599-2 • eISBN 978-3-8385-5599-7

Digitale Medien können die Hochschullehre auf vielfältige Art und Weise bereichern. Ob in reinen Präsenzveranstaltungen, Onlinephasen oder einer Mischung aus beidem: Dieser Band beschäftigt sich neben didaktischen und motivationalen Grundlagen mit den verschiedenen Möglichkeiten, digitale Medien in die eigene Lehre zu integrieren. Anhand von Beispielszenarien werden zudem praktische Anleitungen und Tipps für eine erfolgreiche Umsetzung gegeben.



Diversität in der Hochschullehre – Didaktik für den Lehralltag

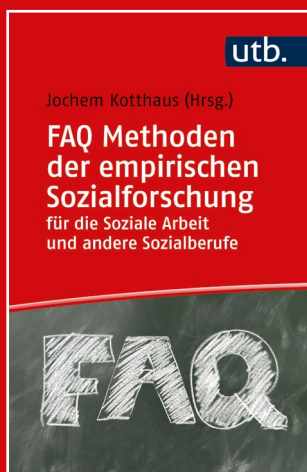
Eine Entscheidungshilfe

Kompetent lehren, Band 13

2021 • 143 Seiten • kart. • 14,90 € (D) • 15,40 € (A) • utb S

ISBN 978-3-8252-5603-6 • eISBN 978-3-8385-5603-1

Wie können Hochschullehrende der Diversität von Studierenden mit einer bewussten Gestaltung von Lehr-Lern-Interaktionen konstruktiv begegnen? Die Autor*innen unterstützen mit diesem Buch Lehrende bei der Gestaltung ihrer eigenen didaktischen Konzepte für Lehrveranstaltungen. Wohlwissend, dass die Studierenden alle unterschiedlich sind, entstehen Ideen für eine diversitätsgerechte Didaktik.



FAQ Methoden der empirischen Sozialforschung für die Soziale Arbeit und andere Sozialberufe

2020 • 275 Seiten • kart. • 16,90 € (D) • 17,40 € (A) • utb S

ISBN 978-3-8252-5368-4 • eISBN 978-3-8385-5368-9

Methoden empirischer Sozialforschung nehmen eine Sonderstellung in der Sozialen Arbeit und den Sozialberufen ein: Sie sind wesentlich für die Generierung neuen Wissens, erklären sich jedoch nicht aus der Logik des Alltags oder der Arbeitspraxis. Mit diesem FAQ soll Studierenden der Weg zum Verstehen erleichtert werden. Beantwortet werden typische Fragen wie „Was für Methoden gibt es?“ und „Wofür brauche ich das?“.

Schlüsselkompetenzen

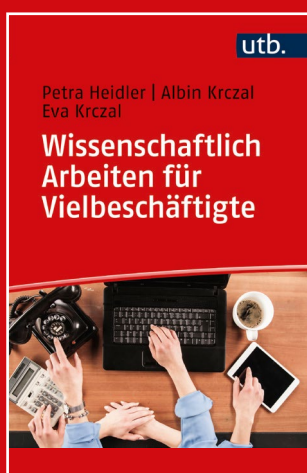


Mit Freude lehren

Was eine coachende Haltung an der Hochschule bewirkt

2022 • 143 Seiten • kart. • 14,90 € (D) • 15,40 € (A) • utb M
ISBN 978-3-8252-5744-6 • eISBN 978-3-8385-5744-1

Wenn Lehrende Freude an ihrer Tätigkeit empfinden, fühlen sich Lehren und Lernen leichter an und alle Beteiligten sind zufriedener. Was aber, wenn sich die Freude einfach nicht einstellen mag? Weitere didaktische Tools und Methoden bringen die Lehrenden in dieser Situation nur bedingt voran. Die Lehrenden erfahren in diesem Buch, wie sie Schritt für Schritt eine coachende Haltung aufbauen und welche Veränderungen das in der Lehre und bei der Betreuung von Studierenden bewirkt. Diese grundlegend andere Herangehensweise an die Lehre hilft dabei, Motivation und Freude neu zu entdecken.

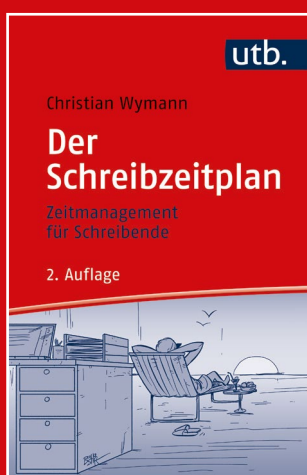


Wissenschaftlich Arbeiten für Vielbeschäftigte

Ein praktischer Leitfaden mit Beispielen, Anleitungen und Vorlagen

2021 • 180 Seiten • kart. • 19,90 € (D) • 20,50 € (A) • utb M
ISBN 978-3-8252-5607-4 • eISBN 978-3-8385-5607-9

Du hast viel vor und jetzt auch noch eine wissenschaftliche Arbeit? Dieses Buch richtet sich praxisbezogen an Studierende, die ohne großen Aufwand eine gute wissenschaftliche Arbeit anfertigen und abliefern möchten. Die Autor:innen geben ganz konkrete Hilfestellungen, um den verschiedenen Anforderungen beim Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten gerecht zu werden.



Der Schreibzeitplan

Zeitmanagement für Schreibende

2., überarbeitete Auflage
2021 • 127 Seiten • kart. • 13,90 € (D) • 14,30 € (A) • utb S
ISBN 978-3-8252-5301-1 • eISBN 978-3-8385-5301-6

Studierende und Wissenschaftler*innen sind vor allem eins: Schreibende. Wer aber mit den eigenen Schreibgewohnheiten unzufrieden ist, dem kann ein Schreibzeitplan helfen, eigene Projekte leichter und schneller umzusetzen. Zehn Schritte genügen, einen eigenen Schreibzeitplan aufzubauen und durchzuhalten. Schreibgewohnheiten werden identifiziert und hilfreiche Schreibroutinen entwickelt. Die Kontrolle über die eigene Schreibsituation kehrt zurück.

Schlüsselkompetenzen

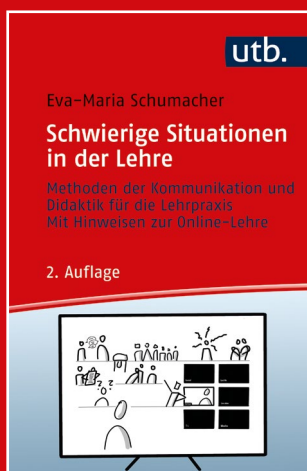


Grundlagen sozialwissenschaftlichen Arbeitens

Eine anwendungsorientierte Einführung

3., überarb. Auflage • 2022 • 178 Seiten • kart. • 22,90 € (D) • 23,60 € (A) • utb M
ISBN 978-3-8252-5878-8 • eISBN 978-3-8385-5878-3

Der Einführungsband führt durch den gesamten Prozess der Erstellung einer Arbeit: von der Entwicklung einer Fragestellung über den Umgang mit Daten bis hin zum fertigen Text. Die einzelnen Schritte des wissenschaftlichen Arbeitens werden verständlich und umfassend erklärt. Besonderes Augenmerk wird auf die Erfordernisse des sozialwissenschaftlichen Studiums gelegt. Die Neuauflage wurde durch neue Kapitel zur Anwendung qualitativer und quantitativer Methoden sowie zum Mixed-Methods-Forschungsdesign und zur Recherche wissenschaftlicher Literatur ergänzt.

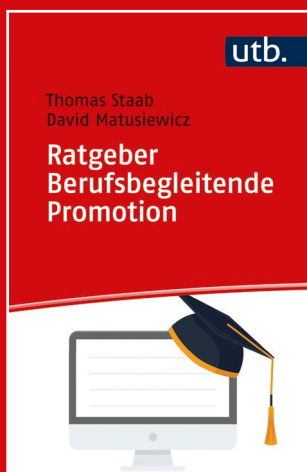


Schwierige Situationen in der Lehre

Methoden der Kommunikation und Didaktik für die Lehrpraxis. Mit Hinweisen zur Online-Lehre

Kompetent lehren, Band 2
2., akt. und erw. Auflage • 2022 • 188 Seiten • kart. • 16,90 € (D) • 17,40 € (A) • utb S
ISBN 978-3-8252-5635-7 • eISBN 978-3-8385-5635-2

Mit Hilfe dieses Praxisleitfadens verstehen Sie, wodurch Störungen und Widerstände entstehen und wie Sie lösungsorientiert damit umgehen können. Didaktische Prävention hilft Ihnen ebenso wie der supervisorische Blick und andere Ansätze in diesem Buch. Die 2. Auflage widmet sich auch der digitalen Lehre und ihren Herausforderungen und nimmt neue Modelle aus dem Bereich des Coachings in den Blick.



Ratgeber Berufsbegleitende Promotion

Eine Entscheidungshilfe

2022 • 148 Seiten • kart. • 14,90 € (D) • 15,40 € (A) • utb S
ISBN 978-3-8252-5845-0 • eISBN 978-3-8385-5845-5

Wer sich die Frage stellt, ob eine Promotion parallel zum Beruf realisierbar ist, findet hier einen „Sparringspartner“ auf dem Weg zu einer Entscheidung. Die wichtigsten zu klärenden Fragen sind – je nach Stadium – „Promotion – ja oder nein?“ bzw. „Durchhalten oder abbrechen?“. Die Autoren stellen wesentliche Einfluss- und Erfolgsfaktoren vor und nehmen dabei die Perspektive von Promovierenden und Betreuungspersonen ein. Ergänzende Interviews und Beispiele aus der Praxis vervollständigen das Gesamtbild einer berufsbegleitenden Dissertation und unterstützen bei der Entscheidungsfindung.